

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Unterschrift der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zalsowstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Kreuzer 170 Mk., 2 Kreuzer 200 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 225 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Abo-Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren: die jeweilige Zeitschriftliche Seite 10 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 170.

Nr. 93.

Magdeburg, Mittwoch den 19. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Eisenbahner-Generalstreik.

Die deutsche bürgerliche Presse lobt Scharfmacher wie Sozialreformer, Konservative wie „Demokraten“, Liberale wie Merikale finden sich einträchtiglich zusammen in dem Verdammungsurteil, das sie dem am Montag ausgebrochenen allgemeinen Streik der italienischen Eisenbahner entgegenstellen. Keine noch so leise Stimme regt sich, die den letzten Schritt, zu dem sich die italienischen Eisenbahner entschlossen haben, wenn nicht billigt, so doch begreiflich findet. Die Freiheit der Arbeitseinstellung darf es für die Angestellten der Eisenbahn und Post nicht geben! Ein jeder der bürgerlichen Zeitungsschreiber depechiert oder schreibt es und ein jeder der bürgerlichen Leser sagt sein: Sehr richtig!

Die einmütige Stellungnahme der gesamten bürgerlichen Parteien ist begreiflich genug. Die Interessen aller ihrer Angehörigen laufen nach der gleichen Richtung. In dem jeder gegen die Eisenbahner telegraphiert, schreibt oder redet, redet, schreibt und telegraphiert er für sich selbst. Der Egoismus beflügelt ihrer aller Sinn und Haß.

Gerade die letzten Monate haben auf dem westeuropäischen Kontinent Arbeiterkämpfe gesehen, die viel größere Massen aus Gefecht führten und die in ihren Begleiterscheinungen weit über das eigentliche Kampffeld hinausgriffen — die bürgerliche Einmütigkeit war nicht zu finden. Es gab z. B. nicht wenige bürgerliche Stimmen, die gegen die Annahmen der preussischen Bergherren Front machten; in der öffentlichen Mäntel wurde sogar für die Ausständigen gesammelt. Die gleiche Beobachtung ist bei jedem andern Streik zu machen, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Sobald aber die Möglichkeit eines Eisenbahner-Ausstandes am Horizont aufsteht und nun gar sobald er wirklich eintritt, schließt sich im Nu die lange Reihe der Verfechter des Kapitalismus zusammen, und was sich vorher noch auf sozial-politischem Gebiet heftig bekämpfte, schwingt einig und eilig die Keule gegen die frechen vaterlandslosen Gesellen, die nicht davor zurückzucken, die schwere Massenhand auf den Lebensnerv der kapitalistischen Ausbeutungsordnung zu legen: den Nerv des Verkehrs.

Jeder Industrie- oder Agrarstreik, und mag er noch so gewaltig sein, berührt nur Teile des riesigen kapitalistischen Betriebes; jeder umfassende Eisenbahnerausstand berührt im Nu sie alle. Und diese Einwirkung steigt mit jedem Streiktag in geometrischer Progression.

Durch die bürgerliche Presse ging daher ein Jammern und Jagen, als vor Jahresfrist in Ungarn über Nacht alle Eisenbahnräder stillstanden. Die Verkehrsminister Europas lauschten erschrocken auf die Nachrichten aus dem Magyarenland; sie fanden auf ihren Sesseln den Schlaf erst wieder, als der Streik in der ungarischen Hauptstadt ein vorzeitiges Ende fand. In der Einsicht, die den Ministern des bürgerlichen Klassenstaats eigen ist, schoben sie das Verdienst an der Beendigung dem Militär zu, während in Wirklichkeit der Mangel jeder Organisation und daher jeder Übung im Lohnkampf die ungarischen Eisenbahner entkräftet und zerplittert hatte.

In Italien sieht es heute, ein Jahr später, anders aus. Dort ist im Gegensatz zu Ungarn, wo die lodernde Empörung vorübergehend die Massen zusammengebracht hatte, seit Jahren eine starke Organisation vorhanden, die im Augenblick von rund 80 000 Eisenbahnern nicht weniger als rund 60 000 umfaßt. Ueberdies stehen die italienischen Eisenbahner nicht zum erstenmal im Kampf. Sie haben um ihre staatsbürgerlichen Rechte schon des öftern zur letzten Waffe des Ausgebeuteten greifen müssen. Wenn sie diesen Kampf jetzt auf der ganzen Linie proklamiert haben, so verfügen sie vornehmlich in den Verkehrszentren über Scharen geübter Soldaten, die sich weder von den Federhaken der bürgerlichen Presse irremachen noch von den Polizeihänden und Gendarmen des bürgerlichen Klassenstaats provozieren lassen.

Die Dinge in Italien stehen also für die bürgerlichen Interessenten weit schlimmer als sie vor einem Jahr in Ungarn standen. Freilich, wenn man den Vertretern der bürgerlichen Depeschbüros und der wenigen Zeitungen, die sich eigne Korrespondenten im Ausland halten können, Glauben schenken will, dann ist die Gefahr nicht groß. Die ganze Bevölkerung ist einmütig gegen die Streikenden; die Masse der Eisenbahner selbst will von der Betriebseinstellung nichts wissen, weil ihr an dem Streikrecht und der Koalitionsfreiheit nichts liegt; nur wenige Jüge sind ausgefallen, Soldaten spielen Maschinenführer und Heizer, Soldaten bewachen die Bahnhöfe und die Linien. Kurz und gut, die Niederlage der gewissenlosen verhassten Eisenbahner

steht schon in den ersten Stunden des Kampfes fest, und was daran noch fehlt, wird die feste Regierung mit dem Reaktionsär Fortis an der Spitze unverzüglich in die Schienen leiten. Im gleichen Atemzug der beklemmenden Angst muß allerdings zugegeben werden, daß auf einigen Nebenlinien am Montag kein einziger Zug befördert worden ist; muß zugegeben werden, daß auf den Hauptlinien eine Anzahl Schnellzüge ausgefallen sind; und muß schließlich zugestanden werden, daß im ganzen Lande mit dem sechsten Schläge am Montag morgen der gesamte Güterverkehr zum Stillstand gekommen ist.

Es liegt auf der flachen Hand, daß die Meldungen von der Wirkungslosigkeit des Ausstandes und seinem partiellen Charakter aus den schmutzigen Reporterfingern gesogen worden sind. Wenn durch nichts andres, so wird diese Tatsache schon durch die bösen „Schwänze“ bewiesen, die an die „erfreulichen“ Nachrichten angeleimt werden müssen. Unmöglich ist aber zur Stunde festzustellen oder auch nur zu kombinieren, wie weit die Wirkung des Generalstreiks am ersten Tage sich erstreckt hat und wie viele oder wie wenige dem Ruf zur Niederlegung der Arbeit nicht gefolgt sind. Die bürgerliche Presse steht einmütig gegen die Streikenden; sie läßt und lügt im Interesse und Auftrag ihrer Besitzer und Leser. Die sozialistische Presse aber ist noch immer nicht so weit gekommen, daß sie sich einen eignen telegraphischen Nachrichtendienst beschafft hätte, wiewohl das bei erstem Willen und Streben schon möglich gewesen wäre. Sie ist folglich auf die erlogenen Meldungen der bürgerlichen Gegner angewiesen und kann aus eigner nicht die Wahrheit feststellen. Immerhin darf man annehmen, daß der Ausstand viel weiter reicht und viel einmütiger ist, als die bürgerliche Presse selbst zwischen den Zeilen ahnen läßt. Hat sich doch die italienische Regierung verhalten, gleich am ersten Tag den Telegraphen zu sperren, um die Benachrichtigung der Ausständigen zu verhindern und durch die Isolierung die Eskalation der Bewegung zu erreichen. Dies brutale Mittel der äußersten Not wäre nicht nötig gewesen, wenn der Ruf zur allgemeinen Arbeitsniederlegung bei den italienischen Eisenbahnern wirklich ein so schwaches Echo gefunden hätte, wie die bürgerliche Presse glauben machen will.

Hat man nicht einmal sichere Meldungen über die Ausdehnung des Kampfes, so läßt sich noch viel weniger etwas über den Ausgang vorhersehen. Sind die Eisenbahner in ihrer Masse einig, so muß ihnen der Sieg werden. Zerbröckeln ihre Reihen, so ist es möglich, daß es zu einem faulen Frieden kommt. Auf jeden Fall hat das internationale kämpfende Proletariat, haben vor allen Dingen die Eisenbahner aller andern Länder Veranlassung, aufmerksamen Blickes und lauschenden Ohres sich der apenninischen Halbinsel zuzuwenden, auf der in diesen Tagen Kämpfe geführt werden, die nicht ohne Rück- und Einwirkung bleiben werden auf all die Millionen, die wie die italienischen Brüder um ihre Befreiung aus der politischen Knechtschaft und dem ökonomischen Joch ringen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 18. April 1905.

Nationalliberale Dividendenpolitik.

Am Freitag abend hatte die „Nationalliberale Korrespondenz“ einen Artikel veröffentlicht, in dem die Landtagsfraktion höflich gebeten wurde, die Sache doch nicht auf die Spitze zu treiben und eine Verständigung zwischen dem Landtag und der Regierung in Sachen des Vergesehes nicht unmöglich zu machen. Dieses nationalliberale Geflüster hat zunächst keine Beachtung gefunden; es ist ja eine bekannte Erscheinung, daß allemal, wenn die nationalliberale Partei mit dem Feuer spielt, die nationalliberale Presse die Rolle der Kagen im „Sturmpeter“ übernimmt, von denen es heißt: „... die Kleinen, sie fingen an zu weinen und drohten mit den Pfoten.“ So war es beim Brotwucher, so ist es bei der Konfessionsschule, so ist es jetzt beim Vergesehes; aber geändert wird dadurch nicht das mindeste.

Diesmal ist aber die besorgte Korrespondenz in ganz ungewöhnlich energischer Weise angehaucht worden. Sie steht sich jetzt genötigt, eine Zuschrift „aus der Partei“ abzudrucken, in der ihr gesagt wird, daß alle Versuche, die Fraktion umzustimmen, vergeblich seien. Aber damit nicht genug! Weit davon entfernt, an einen gedeckten Rückzug zu denken, unternimmt die Landtagschique einen neuen scharfmacherischen Vorstoß, indem sie folgendes proklamiert:

Wenn nach Schluß der Parlamentssitzungen an der Vorlage noch Änderungen gemacht werden sollten, so könnten dieselben

sich höchstens auf Anträge erstrecken, die einen besseren Schutz der Arbeitswilligen... herbeizuführen geeignet wären.

Es genügt also den Nationalliberalen noch nicht, wenn die Arbeiterausschüsse als Polizeiorgane zum Schutz der Unternehmer und der Arbeitswilligen ausgebildet werden. Die ganze Buchhausvorlage muß es sein! Es genügt den Nationalliberalen noch nicht, daß Monate Gefängnis über den verhängt werden, der einen Streikbrecher einen Streikbrecher nennt und ihn auffordert, sich zu schämen, daß für ein paar Steinwürfe, die nicht trafen, oder für ein paar blaue Flecke, die es abgeleckt hat, Familien für halbe und ganze Jahre ihres Ernährers beraubt werden. Es genügt ihnen nicht, was Polizei und Justiz bisher im Ruhrrevier zum Schutz der Arbeitswilligen geleistet haben und noch leisten.

Die Nationalliberalen sind es gewesen, die bei allen arbeitserfeindlichen Beschlüssen der Bergkommission die treibende Kraft gewesen sind, und die die Dinge noch weiter treiben wollen. Die Konservativen sind beim Bergbau nicht in so hohem Maße finanziell interessiert, sie stehen den Bergherren zum Teil sogar recht mitgünstig gegenüber. Für die scharfmacherischen Anträge sind sie eingetreten, weil sie im Prinzip Arbeiterfeinde sind, und darum sind sie als brutale und bornierte Feinde immer noch hundertmal größerer Achtung wert als die nationalliberalen Anstifter und Spießgesellen, die gegen ihr papiernes Prinzip schmutzige Geschäftspolitik treiben. Die nationalliberale Fraktion ist nichts andres als die politische Agentur des Bergbauvereins, und die Politik, die sie treibt, ist Dividendenpolitik.

War es nicht der liberale Adonis Herr Bassermann, der sich im Reichstag als Vorderster in die Reihnen stellte, als es galt, die Buchhausvorlage zu bekämpfen? Zählt die nationalliberale Fraktion zu solchen? Über alle diese liberalen Helden der Sozialpolitik fühlen sich in Gesellschaft der Deumer, Silber und Friedberg heidenmäßig wohl.

Für die nationalliberale Partei ist das goldene Zeitalter schon erreicht, in dem, nach den Worten des Jesajas, der Wolf neben dem Schaf weiden wird. Freihandel und Brotwucher, Freiheitsphrasen und Privilegienraub, Kulturkampf und Konfessionsschule, Sozialpolitik und Buchhauskurs, alles findet sich in dieser würdigen Gesellschaft zusammen. Sie sind allesamt Lämmer, wenn „die Uebermacht der Reaktion“ sich fühlbar macht; sie sind allesamt reizende Wölfe, wenn es gilt, den Kapitalismus zu verteidigen oder zu vermehren.

Die nationalliberale Partei ist die einzige Partei im Reich, von der es schwer hält, zu glauben, daß auch nur ein einziger ehrlicher Mann in ihr zu finden sei. —

Russische Studenten, die man gern sieht.

Zu Berlin ist eine Gesellschaft russischer Polizisten eingetroffen, die hier die Einräumungen der preussischen Polizei „studieren“ will. Man darf zwar im allgemeinen annehmen, daß die russischen Polizisten in Preußen ohnehin schon besser auskennen als die preussische Polizei, nichtsdestoweniger kann man sich patriotischer Gefühle nicht enthalten, wenn dem Gedanken, daß sie am Alexanderplatz doch noch etwas profitieren könnten, was ihnen neu ist.

Die Freundschaft der Gastgeber wird gewiß dankbar sorgen, daß sich die russischen Polizeistudenten in Preußen bald „wie zu Hause“ fühlen werden. —

Delcassée „senkt ein“.

Der offiziöse Pariser „Matin“ bringt die Behauptung, daß zwischen der deutschen und der französischen Regierung tatsächlich ein Meinungsaustrausch begonnen habe. Es unterliegt keinem Zweifel, so meint das Blatt der Pariser Regierung, daß die deutsche Regierung geneigt sein werde, das korrekte Verhalten der französischen anzuerkennen. Herr Delcassée werde es leicht fallen, der deutschen Regierung alle wünschenswerten Zusicherungen darüber zu geben, daß die absoluteste Handelsfreiheit in Marokko stets gewahrt bleiben wird.

Es wird nun für die deutsche Diplomatie endlich Zeit werden, einzusehen, daß die kaiserliche Theaterpolitik, die sie Marokko gegenüber getrieben hat, ein Ende nehmen muß. Die französische Regierung sagt zwar, indem sie nochmals die Aufrechterhaltung der „Handelsfreiheit“ — richtig; der handelspolitischen Gleichstellung aller Staaten — verteidigt, nichts, was sie nicht schon längst gesagt und was die deutsche Regierung nicht schon längst gewünscht hätte. Die deutsche Diplomatie hat sich aber darüber beklagt, daß sie von Herrn Delcassée nichts „Amliches“ hat; jetzt kriegt sie ihr „Amliches“ und der ganze Akt hat damit nun endlich sein Ende

zu finden! Sie hat sich bemüht gefühlt, endlich einmal etwas Großes zu tun, und unsre gar nicht bedrohten überdies höchst unbedeutenden Handelsinteressen in Marokko aus nicht vorhandenen Gefahren zu retten, und darf sich nun getrost auf ihren Vorbeeren ausruhen. Wenn sie noch Gelüste nach „Spezialmissionen“ hat, so soll sie eine solche nach Spanien schicken, das jetzt die Feiertage jenes Mannes begeht, der die deutsche Diplomatie vorausgeahnt hat: Cervantes, des Dichters von „Don Quichotte“.

So wird über die „marokkanische Affäre“ dank der Arbeit unsrer französischen Genossen und Herrn Delcassés höchst vernünftigen „Einlenkens“ in der nächsten Zeit hoffentlich nicht mehr viel zu sagen sein. Drum sei wenigstens noch ein überaus lustiger Brief aus Fez registriert, den das Pariser „Journal des Debats“ veröffentlicht. Da wird ingrimmig Klage darüber geführt, daß sich alle marokkanischen Gegner der französischen Interessen auf die Argumente beriefen, die ihnen „Herr Zaurès“ geliefert habe. „Tout comme chez nous!“ „Alles wie bei uns!“ Hat man nicht auch bei uns gesagt, daß „Herr Nebel“ hottentottischer sei als die Götterkötter und hat nicht ein geistreicher Kalauer den Genossen Jubel als Genossen „Zulubeil“ verherrlicht?!

Die „Patrioten“ sind, wie man sieht, in allen Ländern die gleichen Dummköpfe.

Ein Sieg der Wiener Tischler.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ vom 17. ds. geschrieben:

Die vor einigen Tagen beendete Aussperrung der Wiener Tischlergehilfen muß als einer der hartnäckigsten und opferreichsten Kämpfe bezeichnet werden, welche in den letzten Jahren der österreichischen Arbeiterkämpfe von einem gewissenlosen Ausbeutertum aufgezwungen wurden. Das Bestreben der Tischlergehilfen um die Einführung des Neunstunden-tags brachte die Scharfmacher unter den Tischlermeistern in eine gefährliche Lage und sie kündigten bereits im Sommer des vorigen Jahres gegen die Gehilfen einen Kampf an, der nur mit der vollständigen Zerstörung der Gehilfenorganisation enden sollte. So lag es im Plane der Scharfmacher. Sie arbeiteten eine sogenannte „Arbeitsordnung“ aus, die den Gehilfen scheinbar den Neun-stundentag — eigentlich 14 Stunden — einräumte, die aber die Gehilfen volle zehn Stunden — inklusive der Pausen — an die Werkstätten binden sollte. Als die Gehilfen das Diktat der Scharfmacher ablehnten, beschloßen die letzteren, die Gehilfen samt und sonders — auch jene wenigen, die sich der famosen Arbeitsordnung der Unternehmer beugen wollten — auszusperrn!

Die brutale Aussperrung begann am 2. Januar. Sie beschränkte sich freilich nur auf jene Werkstätten, die der „Vereinigung der Tischlermeister“ — der kleineren Hälfte der betreffenden Unternehmer — angehören. Die Aussperrung umfaßte statt der von den streikenden Ausbeutehäu-
Süderburg
süderburgischen praktizierenden ungenügenden 3000 Gehilfen nur circa 2500, denn jene Tischlermeister, die der Scharfmachervereinigung nicht angehörten, waren vernünftiger und taten nicht mit.

Mit den Aussperrten glaubten die Scharfmacher in kurzer Zeit fertig zu werden; sie sahen sich schon als triumphierende Sieger auf der zertrümmerten Arbeiterorganisation. Sie wußten, daß in der Klasse der Gehilfen nicht viel mehr als 100 000 Kronen (80 000 Mark) lagen und wählten in ihrer kindischen Naivität, daß mit der Erschöpfung der Unterstützungskasse der Widerstand der Gehilfen zusammenbrechen müsse. Sie begannen dabei einen gewaltigen Rechnungsfehler: sie ließen das Solidaritätsgefühl der gesamten Arbeiterkategorie aus ihrer Rechnung.

Das hat sich an ihnen bitter gerächt. Mit den ausgesperrten Tischlergehilfen erklärten sich nicht nur die nichtausgesperrten Gehilfen solidarisch, sondern auch die Angehörigen der anderen Branchen und damit war die Niederlage der Scharfmacher eigentlich schon vor Wochen besiegelt. Die Unterstützungen flossen verhältnismäßig reichlich und die Aussperrten wurden vor der größten Notlage bewahrt. Dagegen vermochten die Kleineren unter den an der Aussperrung beteiligten Meistern den zähen Widerstand der Gehilfen nicht auszuhalten und eine Werkstätte um die andere bröckelte ab, indem die Forderungen der Gehilfen bewilligt wurden.

Jetzt endlich singen die Führer der „Vereinigung“ an, mit den Gehilfenauschuß in Verhandlungen zu treten. Allein diese Verhandlungen erwiesen sich als ein unerbittliches Schwindel, dazu bestimmt, die Gehilfen irre zu führen, Zeit zu vertrießeln und so das Ende der Aussperrung hinauszu ziehen, immer in der Hoffnung, daß sich die Gehilfen schließlich unterwerfen werden. Den schon-losesten Treubruch verübten sie an den Vereinbarungen, die eine Woche vor dem Ende der Aussperrung im Ministerium des Innern zwischen den Vertrauensmännern beider Teile abgeschlossen worden waren.

Nach dem letztenerrat war es für die Gehilfen klar, daß der Kampf gegen die Ausbeuter bis zur Vernichtung geführt werden müsse und die Gehilfen richteten sich bereit ein. Nun brach die Aussperrung endlich zusammen, nachdem die Scharfmacher zur Erkenntnis gelangten, daß an ein Aufgeben des Widerstands der Tischlergehilfen absolut nicht zu denken sei. Die Forderungen der Gehilfen wurden angenommen und die Aussperrung nach längere Dauer aufgehoben.

Die Aussperrung hat also die Organisation der Tischlergehilfen nicht nur nicht zertrümmert, sondern gefestigt und die Gehilfen zum Siege geführt. Für die Scharfmacher in den anderen Branchen eine heilsame Lehre. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß, wenn die verschiedenen Tischlermeister festrecht geworden wären, ein ähnlicher Kampf der Unternehmer auch in den anderen Branchen verjagt worden wäre.

Darin liegt die große, nicht nur lokale Bedeutung des Sieges der Wiener Tischlergehilfen. Der Kampf hat der foalitierten Arbeiterkategorie rund 350 000 Kronen (280 000 Mark) an Unterstützungsgeldern gekostet, ein glänzendes Zeugnis der Proletarier-Solidarität zur Niederdrückung kapitalistischer Willkür und Bedrückung.

Frankreich.

Von den Vorbereitungen, die die französischen Arbeiter treffen, um auch ihrerseits zur geplanten Frankreich-Reise des jungen spanischen Königs Stellung zu nehmen, wird allmählich Näheres bekannt. Nicht irremacht durch die Mäandere der offiziellen Presse, die mit Fleiß das Datum der Reise zwischen dem 30. April und dem 30. Mai schwanken läßt, rüsten sie sich zu einer Demonstration, die folgende vier Gesichtspunkte in den Vordergrund zu rücken versuchen will: 1. Brandmarke der an spanischen Proletariats begangenen Grausamkeiten, Darstellung der Schandtaten von Xeres, Barcelona, Montjuich und Alcala del Valle; 2. Forderung der sofortigen Entlassung der politischen Opfer, die in den Kerker und Bagnos Spaniens schmachten; 3. Darstellung des geheimen Zwecks der Reise des Königs, die auf ein französisch-spanisches Einvernehmen abzielt, eine gemeinsame Expedition nach Marokko zu unternehmen — ein Schritt, dessen Folgen eventuell die Proletarier beider Länder zu tragen hätten! — 4. Aufruf zu Straßendemonstrationen, in denen gegen den Empfang des jungen spanischen Königs öffentlich protestiert wird.

In der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Trennung von Staat und Kirche wurde der Artikel 3 des Entwurfs, der die Güter der öffentlichen Kultusanstalten handelt mit 341 gegen 222 Stimmen angenommen. Ein Zusatzantrag, der dahin ging, daß die Güter der religiösen Anstalten, die der Nation gehören, verkauft und der Erlös den Klassen für die Altersversicherung der Arbeiter zugewiesen werden soll, wurde mit 520 gegen 31 Stimmen verworfen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. April 1905.

— **Solzarbeiter-Ausstand.** Die Herren Tischlermeister Magdeburgs gehen auf den Bauernfang. In der heutigen Ausgabe des heiligen Streikbrecherorgans befindet sich folgendes Inserat: „Tischler finden sofort Arbeit bei hohem Lohn. (Wer lacht da?) Offert. n. F. N. 9445 an die Exped. d. Bl.“ Nun werden wohl die Arbeitswilligen in Scharen kommen, oder auch nicht! Zu konstatieren ist, daß, je länger der Kampf dauert, desto mehr siehengebliebene Kollegen zur Einsicht kommen und sich ihren Kollegen anschließen, welche für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bereits in der 6. Woche kämpfen. Wie sieht's denn jetzt in der Werkstatt aus, Herr Wiltz, Gräbe?

Für Bremen werden heute auch Tischler gesucht durch das Maßreglungsbureau des Arbeitgeberverbandes. Einsichtige Kollegen fallen auf derartige Inserate nicht herein, sondern holen sich erst bei der Organisation Auskunft.

— **Zur Lohnbewegung der Handelshilfsarbeiter.** Die zum Montagabend nach dem Dreikaiserbund einberufene öffentliche Versammlung der Hausdiener, Kutsher und kaufmännischen Arbeiter war von circa 600 Personen besucht. Die Vertreter der genannten Berufe hatten den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch eine ganze Anzahl von Personen, die sicher als Berichterstatter einiger hiesiger Firmen im Handelsstande anzusehen waren. Sollten es Abgesandte von Handelsherren gewesen sein, die bis jetzt die Organisationsbestrebungen der Arbeiter nicht anerkennen wollten, so werden sie bei Entgegennahme des Berichts über die geführte Versammlung wohl andern Sinnes geworden sein.

Um 9 Uhr erteilte der zum Vorsitzenden gewählte Genosse Drechsler dem Genossen Bender das Wort zur Berichterstattung über die Lohnbewegung der Hausdiener, Kutsher und sonstigen kaufmännischen Arbeiter. Redner nahm zunächst Bezug auf die am 21. März d. J. abgehaltene Versammlung, in der der Vorstand beauftragt wurde, den in Frage kommenden Handelsherren die Forderungen der Arbeiter der genannten Berufe in Form einer Resolution zu unterbreiten. Dies ist geschehen, und nach den Wirkungen zu urteilen, muß das Fiktural wie ein Blitz aus heilerem Himmel eingeschlagen haben. Als die nächste Veranlassung sei die verunglückte „Kaiserhof“-Versammlung anzusehen, in der der Angehörige des Verbandes selbständiger Kaufleute, Herr Dr. Möbius, es fertig brachte, die Forderungen der Handelshilfsarbeiter als übermäßig zu bezeichnen.

Redner verließ nun eine Anzahl von Antworten, die von Firmeneinhabern an den Vorstand des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter geschickt worden sind. Laute Bravo-Rufe ertönten bei den Antworten derjenigen Arbeitgeber, die mitteilten, daß sie die gestellten Forderungen nicht nur bewilligt haben, sondern zum Teil noch darüber hinausgegangen waren.

Große Heiterkeit erregte die Verlesung der Briefe, worin die Arbeitgeber jedes Eingehen auf die gestellten Forderungen der Arbeiter prüfte ablehnten.

Nach einer Würdigung der Handlungsweise derjenigen Firmen, die überhaupt nicht geantwortet haben, ging Redner dazu über, das Rejerat des Herrn Dr. Möbius an der Hand des in der „Volksstimme“ erschienenen Berichts zu zerfluden. Zug um Zug war Genosse Bender in der Lage, die allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Äußerungen des gelährten Herrn unter dem lauten Beifall der Anwesenden zu widerlegen. Da eine große Anzahl von Firmen die Forderungen bereits bewilligt haben, hofft Redner, daß auch die übrigen, ohne es zum äußersten kommen zu lassen, einlenken werden. Sollten die noch ausstehenden Firmen binnen acht Tagen ihr im „Kaiserhof“ gegebenes Versprechen nicht einlösen, dann werden die weiteren Schritte in einzuberufenden Branchenversammlungen beraten zu beschließen werden. Mit der Aufforderung, daß die Anwesenden mit ganzer Kraft für die gestellten Forderungen einzutreten hätten, schloß Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nach einer Pause, in der sich eine ganze Anzahl neuer Mitglieder einzufinden ließen, wurde zunächst konstatiert, daß der eingeladene Dr. Möbius nicht erschienen war.

Der Arbeitersekretär Genosse Holzappel nahm hierauf das Wort und wies die Verdächtigungen, die Herr Möbius gegen die Arbeitersekretariate ausgesprochen hatte, energisch zurück. Nach einer kurzen aber sachlichen Diskussion und einem kräftigen Schlußwort des Genossen Bender wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 17. April im „Dreikaiserbund“ tagende öffentliche Versammlung der Hausdiener, Kutsher und Arbeiter in den kaufmännischen Geschäften hat die am 21. März 1905 gefasste Resolution betreffend die Neuordnung der Arbeitszeit, Löhne, Behandlung usw. der Handelshilfsarbeiter Magdeburgs in allen Punkten aufrecht und verpflichtet für die Durchführung dieser Resolution mit allen Mitteln zu wirken.“

Sie erblüht in den in Vorschlag gebrachten Lohnsätzen die Grenze dessen, was zur Erhaltung der Arbeitskraft der Arbeiter und der Ernährung ihrer Familie notwendig ist. Da der Beschluß der Handelsherren in ihrer letzten Versammlung dahin ging, erst nach Ablauf von 14 Tagen Lohn-erhöhungen freiwillig zu bewilligen, so erklärt die Versammlung, diese Frist abzuwarten um den Handelsherren Gelegenheit zu geben, ihr Versprechen einlösen zu können. Alle weiteren Beschlüsse bei etwaiger Nichtbewilligung behält sich die Versammlung vor.

Ferner bedauert die Versammlung aufs lebhafteste, daß die Magdeburger Handelsherren die Organisation der Handelshilfsarbeiter, den Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, nicht als die Vertreterin der wirtschaftlichen Interessen der Handelshilfsarbeiter anerkennen will. Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter ist gegründet, um die wirtschaftlichen Interessen der Handelshilfsarbeiter wahrzunehmen. Die Handelsherren besitzen in der Handelskammer eine Einrichtung, die ihre wirtschaftlichen Interessen wahrnimmt. Auch der Verein selbständiger Kaufleute verfolgt nur den Zweck, seinen Mitgliedern in wirtschaftlichen Fragen den nötigen Schutz zu gewähren. Bedürfen schon die reichen Handelsherren der Organisationen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, um wieviel mehr bedürfen sie nicht die Arbeiter! Die Versammlung bedauert, daß die Handelsherren Rechte, von denen sie selbst den ausgiebigsten Gebrauch machen, ihren Arbeitern nicht gewähren wollen; sie erwartet, daß den Handelshilfsarbeitern und deren Organisation dieselben Rechte eingeräumt werden, die die Handelsherren für sich und ihre Organisation in Anspruch nehmen.“

Mit einem dreifachen donnernden Hoch auf den Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter wurde die imposante Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Die Forderungen der Handelshilfsarbeiter anerkannt und Lohnzulagen bewilligt haben nach nachstehende Firmen: Eberfried Finte, Behrens u. Pöhlitz, Wilhelm Ulrich, Aug. Ulrich, Wiltz, Lampe, Schwarztopf u. Co., Aug. Behr, Comte fils.

— **Recht so!** Unter den vielen Firmen, die die Forderungen der Arbeiter im Handelsgewerbe bewilligt haben, befindet sich auch die Firma: Magdeburger Mühlenwerke. Von den acht dort beschäftigten Arbeitern sind sieben organisiert, während einer den fortgesetzt an ihn ergangenen Aufforderungen, der Organisation beizutreten, stets ein hartnäckiges „Nein“ entgegensetzte. Als dem Firmeneinhaber die Forderungen unterbreitet wurden, legte er anstandslos den sieben organisierten Arbeitern die verlangte Lohnsumme zu, während der nicht organisierte leer ausging. Abgesehen von dem langen Gehalt, das das Schwarzbein machte, ist es von dem Umfang der Lohnzulage hörte, sollen sie ihm in neuerer Zeit über die Bedeutung der Organisation auffällig schnell andre Anschauungen Platz gegriffen haben. Wir können nur wünschen, daß alle Firmeneinhaber so handeln. Ein besseres Mittel, die Schläfrigen aufzurütteln, gibt es sicher nicht.

— **Aus der Herberge des Herrn Roever.** Budau, Lhiemstraße 1, ist mitzuteilen, daß der Gewerbe-Inspektor Neumann den Betrieb noch immer nicht revidiert hat, denn sonst würde er wohl längst das Schließen der Arbeitswilligen in den Fabrikräumen verboten haben. Als Herbergsvater fungiert der Hausmann Wilhelm Müller, der für das leibliche Wohl der Streikbrecher sehr besorgt ist. Seine Herberge hat für dieselben eine Speisefantast eingerichtet. Den bisherigen Arbeitswilligen hat sich jetzt noch der Sattler Kleinau aus der Köthenerstraße 1a zugesellt, der am Sonnabend noch prompt seine Unterbringung in Empfang genommen hat. Die politischen Nachrichten Magdeburgs gegenüber den Streikposten sind noch verwickelt dadurch, daß es den Streikenden verboten ist, zu zweien zu gehen. Dagegen dürfen die Arbeitswilligen per Rad umgeben vor den Augen des Schutzmanns über das Trottoir in das Haus fahren. Wie entgegenkommend die Polizei den Streikbrechern gegenüber ist, beweist am besten folgende Tatsache: Ein Schutzmann per Rad begleitet einen Streikbrecher beim Verlassen der Fabrik bis zu seiner Wohnung und holt ihn auch des Morgens wieder ab. Wie minderwertig die Arbeit der Streikbrecher ist, sieht man am besten daran, daß verschiedene Firmen die Riemen wieder zurückgekauft haben, z. B. Otto Goujon; dieselben haben ihren Bedarf wo anders gedeckt. Herr Roever hat die Bege zu bezahlen. Die Streikenden denken gar nicht daran, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, weshalb sich wohl Herr Roever bequemen müssen wird, mit den Streikenden zu verhandeln.

— **Achtung, Metallarbeiter!** Sämtliche Dreher und Maschinenarbeiter der Aktiengesellschaft „Weier“ in Bremen haben ihre Kündigung eingereicht. Es bedarf wohl nur dieses Hinweis für die Kollegen im Verbleibungsbezirk der „Volksstimme“, um sie Angebote von Bremen zurückweisen zu lassen. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

— **Der Ausstand der Metallarbeiter** bei Gebrüder Böhmer ist gestern nach 14-tägiger Dauer beendet worden. Die Streikenden beschloßen in geheimer Abstimmung sich mit den Zugeständnissen der Firma vorläufig zufrieden zu geben. Bewilligt ist den Arbeitern eine Lohnzulage von 2 Pfg. und ein Minimallohn von 35 Pfg. pro Stunde für jeden geleisteten Arbeiter. Außerdem soll durch Abfordersregulierung ein Mindestverdienst von 40 Pfg. erzielt und die Überstunden mit 10 Pfg. Aufschlag vergütet werden. Der Kommission erklärte die Betriebsleitung, daß infolge des Ausstands die Aufträge zurückgegangen seien und die Arbeiter in ihrer früheren Zahl nicht wieder eingestellt werden könnten. Allerdings sollen bei Bedarf von Arbeitskräften die früheren Arbeiter zunächst berücksichtigt werden. Wenn die Streikenden bereit waren, auf dieser Grundlage Frieden zu schließen, dann zeigt dies zweifellos von einem weitgehenden Entgegenkommen. Es liegt an der Betriebsleitung, dafür Sorge zu tragen, daß die „ehrlich gemachten“ Versprechungen auch gehalten werden und unnötige Provokationen seitens der Meister unterbleiben. Daß es zum Ausstand kommen und die Aufträge zurückgehen mußten, ist lediglich auf das starre Verhalten der Direktion zurückzuführen. Hoffentlich hat sie aus diesem Lohnkampf gelernt, daß bei gewissenhafter Prüfung der Forderungen der Arbeiter ein gutes Renommee erhalten und ein großer Schaden vermieden werden konnte. Aber auch die Arbeiter ziehen aus diesem Kampfe ihre Lehren. Ist doch die Zahl der so sehr geschätzten neuen Arbeitswilligen ohne die festgehaltenen neun älteren Arbeiter auf 14 gesunken. Aber auch die Versuche des Obermeisters Thiem, mit einigen Ausständigen separat zu verhandeln, sind teilweise nicht ohne Erfolg geblieben. Wenn nur ein erst kürzlich dem Gewerbeverein (S.-V.) als Mitglied beigetreten „Arbeitswilliger“ wurde, dann ist dies nur der Zumerk-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93.

Magdeburg, Mittwoch den 19. April 1905.

16. Jahrgang.

Ein fideles Gefängnis.

Als wir Ende vorigen Jahres das vielbesprochene Hüffener-Bild mit den Enthüllungen aus dem Festungsleben in Ehrenbreitstein veröffentlichten, da war die gutgesinnte Presse sich einig, daß es sich hier um eine der in sozialdemokratischen Blättern üblichen Fälschungen handle. Erst war das ganze Bild gefälscht, dann waren einzelne Teile gefälscht — bis man nach und nach von den „Fälschungen“ immer mehr nachlassen und zugeben mußte, daß das Bild in allen Teilen — abgesehen von geringen zeichnerischen Abweichungen — echt sei. Auch von der anfangs mit so vielem Geräusch verkündeten Absicht, alle sozialdemokratischen Blätter, die das Bild gebracht hatten, zu verklagen, hört man nichts mehr. Wir wissen, schreibt die „Rheinische Zeitung“, daß man versucht hat, die Staatsanwaltschaft mobil zu machen; aber es gibt Dinge, an denen auch der verdammungswilligste Hüter des Gesetzes seinen Geist und seinen Mut vergebens probiert — mit dem Hüffener-Bilde war beim besten Willen nichts zu machen.

Unterdes wird auch wohl die Militärbehörde eingesehen haben, daß bei der Sache keine Vorbeeren zu ernten waren; vielleicht ist ihr zum Bewußtsein gekommen, daß bei einer gerichtlichen Verhandlung Dinge aufs Tapet gekommen wären, denen gegenüber das Hüffener-Bild noch harmlos zu nennen war. Unserm Gewährsmann ist im Laufe der Zeit ein ganz beträchtliches Material über das Festungsleben auf Ehrenbreitstein zugegangen; sehr interessante Schilderungen und auch sehr interessante Bilder. Was Hüffener mit seiner Kamera getan, das ist auf dem Ehrenbreitstein seit lange ein angenehmer Zeitvertreib. Uns stehen photographische Aufnahmen aus den neunziger Jahren zur Verfügung, die die lustigen Festungsbrüder in der Zelle, im Freien, ja sogar auf einer Kanone zeigen, immer mit dem Ausdruck fidelsten Wohlbefindens und meist mit den Symbolen bacchischer Lust: inmitten Flaschen und Gläsern, bollen und leeren!

Das gemüthliche Leben auf dem Ehrenbreitstein war sogar zeitweise organisiert in Form einer festen Verbindung. Satzungen und kommentmäßigen Bestimmungen, die im Druck vervielfältigt worden waren. Zum Zeichen, wie gut man es in Preußen haben kann, wenn man nichts getan hat, als — im Duell oder in Erfüllung der „harten, harten Soldatenpflicht“ — einen Menschen ermordet zu haben, sei die folgende Probe aus dem Festungsleben in Ehrenbreitstein hier wiedergegeben:

Statuten

der angeschlossenen Gesellschaft mit beschränkter Gastpflicht „Casino Ehrenbreitstein“.

Zelle Nr. 5.

Erntspruch und Schlichtung „Umtrunk“.

Zur Förderung und Verheilung eines anständigen Lones wurde es für erforderlich erachtet, eine Tischkasse einzurichten. Damit dieselbe in möglichst kurzer Zeit zu bewirtschaftigen Bestände heranwachsen, sind folgende Statuten entworfen und genehmigt worden.

§ 1. Zoten und Flüche sind nicht gestattet, werden jedoch gerne gehört und daher mit mindestens je 5 Pf. bestraft.
§ 2. Zur Vermeidung fortgesetzter Zweikämpfe wird jede persönliche Verleumdung mit mindestens 20 Pf. bestraft (auf Antrag), mit welcher Sühne der Verleumdete sich zu befriedigen hat. Diese Bestimmung gilt auch außerhalb der Tischzeit.
§ 3. Tathliche Anschuldigungen im Sinne der §§ 1 u. 2 werden mit 5 Pf. bestraft.

§ 4. Aus Zweckmäßigkeitsgründen gehören die Flaschen unter den Tisch, die Gläser auf den Tisch. Zubereitungen wie Umwerfen der Gläser werden mit 5 Pf. bestraft.
§ 5. Annullen der Statuten und der Tischkasse wird mit 10 Pf. bestraft.

§ 6. Sämtliche verhängene Strafen müssen mit feuchter, weißlicher Miene in bar sofort erlegt werden. Wer es zur Abtunung kommen läßt, muß, falls selbe zu seinen Ungunsten ausfällt, den doppelten Betrag zahlen.
§ 7. Neueintretende haben 50 Pf. Eintrittsgeld zu zahlen.
§ 8. Der Kasseebestand muß zum leiblichen Wohle der Gefangenen verwandt werden; die Verwendung der Kasse bleibt dem Mehrheitsbeschluß unterworfen.

§ 9. Abänderung der Statuten kann nur mit einstimmiger Genehmigung der Kommandantur erfolgen.
§ 10. Jeder der Freiheit Wiedergeworbene bleibt als „Alter Herr“ Mitglied der Gesellschaft und hat jedem Neuzugewandten nach besten Kräften Folge zu geben, unter allen Umständen mindestens einmal im Jahre von sich hören oder ein „Segelgeschäft“ (Gutterliste) vom Stapel zu lassen.
§ 11. Umtrunk!

Gegeben Festung Ehrenbreitstein

30. Juli 1896.

Kotberg, Woenhauz, van Niema, Kuntel.

von Braden, Scheidt.

Wie man sieht, gibt es eine Fidelität auf Ehrenbreitstein nicht erst seit Hüffener, und wenn dieser nach Reichelminde verbannt worden ist, so ist er dabei mehr ein Opfer des Systems als eigener Sünder geworden. Für die Festungshäftlinge auf Ehrenbreitstein war erlaubt, was gefiel, und Hüffener hat nicht mehr getan, als von dieser Günst der Umstände Gebrauch zu machen. —

Achter Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

Braunschweig, 15. April.

Von den Arbeiten der Redaktionskommission, die außerordentlich sorgfältig angeführt sind, wollen wir speziell hervorheben, daß die definitive Fassung des § 2 nunmehr folgendermaßen lautet: „Zugelassen zu dem Verband sind alle Maurer und die Angehörigen der Spezialbranchen des Maurergewerbes: Backofenbauer,

Bücher, Kabinier (Gipser, Pließerer), Fliesenleger (Plattenanleger), Terrazzo-, Mosaik-, Kunststein- und Zementarbeiter.

Werbung für die Aufnahme ist die rechtsverbindliche Anerkennung des Statuts und aller sonstigen Bestimmungen. Verwandte Berufsgenossen (Bauarbeiter, Dachdecker, Stuckateure, Steinarbeiter, Töpfer, Zimmerer) können die Mitgliedschaft nur dann erwerben, wenn an ihrem Wohn- resp. Arbeitsorte oder in ihrer nächsten Umgebung ein Zweigverein für ihren Berufsverband nicht besteht und es auch die Verhältnisse nicht gestatten, einen solchen zu errichten.

Mitglieder des Verbandes dürfen einer anderen gewerkschaftlichen Maurer-Organisation nicht angehören. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen ist gleichbedeutend mit dem Austritt aus der Organisation.

Am Sonnabend wurde zunächst eine Reihe allgemeiner Anträge erledigt, unter denen sich auch einer aus Dortmund bezüglich der Uffohlforderung befindet. Bismarburg konstatiert unter allgemeiner lebhafter Zustimmung des Verbandstages, daß in Beziehung auf den Kampf gegen den Alkohol der Zentralverband der Maurer Deutschlands sicherlich mit in erster Linie stehe. Durch seine erfolgreichen Bemühungen für die Verrückung der Lebenshaltung seiner Mitglieder und deren Angehörigen ist der Alkoholgehalt ein gut Teil ihres Nährbodens entzogen worden und auf der festen und intensiven Aufklärung der Mitglieder durch instruktive Artikel der Fachpresse sowie in Versammlungen dürfen wir wahrhaft stolz sein darauf, daß wir in dieser Hinsicht bisher unsere Schuldbiligkeit getan haben. Das muß natürlich auch in der Zukunft geschehen. Darauf wird der Dortmunder Antrag in folgender Fassung einstimmig angenommen:

„In Anbetracht der großen wirtschaftlichen und hygienischen Schäden, die der Alkoholgenuss für die Menschheit in allgemeinen und für die Arbeiter in besonderem Maße bildet, verpflichtet der Verbandstag die Kollegen, das Verbandsorgan und die agitatorisch tätigen Kollegen, auf die Gefahren des Alkoholgenusses hinzuweisen.“

Eine längere Debatte wird noch durch die Anträge bezüglich Regelung der Alkoholarbeit hervorgerufen.

Folgender Antrag wurde angenommen: „Mit in einem Zweigvereinsgebiet die Alkoholarbeit verboten, so dürfen dortselbst auch Mitglieder anderer Zweigvereine nicht in Alkoholarbeit.“

Bei der Generalabstimmung über die statutenmäßigen Statutenänderungen wird das neue Statut einstimmig angenommen. Es tritt am 1. Juni dieses Jahres in Kraft.

Ja Kob-Leipzig beantragt die Sitzverlegung des Vorstandes von Hamburg nach Berlin. Der Antrag wird mit übergroßer Majorität abgelehnt und der Sitz verbleibt bis zum nächsten Verbandstag in Hamburg.

Die Zahl der Delegierten für den Gewerkschaftskongress in Köln wird auf zehn erhöht. Dazu werden zwei Ersatzmänner gewählt.

Die Gehaltsrevisionskommission schlägt für die bisherigen alten Vorstandsmittelglieder einen Monatsgehalt von 200 Mark vor, Bismarburg erhält 300 Mark jährliche Zulage, die Hilfsarbeiter im Bureau erhalten 41,50 Mk. wöchentlich, Kasprow erhält ebenfalls 300 Mk. Jahreszulage, die neuwählenden beiden Vorstandsmittelglieder erhalten ein Anfangsgehalt von 100 Mk. monatlich. Die Gehaltsrevisionskommission schlägt für die bisherigen neuen Vorstandsmittelglieder, die auf Wunsch des Verbandstages nicht unter 200 Mk. jährlich entlohnt werden. Im Vorhinein soll der Ausschuss dem nächsten Verbandstage eine Gehaltskala vorlegen, da jetzt die Zeit dazu nicht mehr ausgereicht habe. Als Notbehelf werden die Vorschläge der Kommission einstimmig angenommen. Der für die Verbandstags-Delegierten beschlossene Diätensatz von 8 Mk. gilt für alle aus der Hauptklasse zu zahlenden Diäten.

Die Vorstandswahlen ergeben einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmittelglieder, neu hinzu kommen: Busch als Reichlicher (schon als Hilfsarbeiter tätig) und Winnig-Gelsenkirchen als dritte Redaktionskraft.

Die neuen Statuten treten am 1. Mai in Kraft. Den Mitgliedern wird einstimmig Decharge erteilt. Der Sitz des Ausschusses verbleibt in Berlin.

Damit hat der Verbandstag seine Arbeiten erledigt. —

16. Generalversammlung der Zimmerer u. verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

Dresden, den 15. April 1905.

Sechster und letzter Verhandlungstag.

Die Einberufung der nächsten Generalversammlung sowie die Festlegung des Ortes, wo sie tagen soll, wird dem Vorstand überlassen. Die alten Mitglieder des Vorstandes werden einstimmig wiedergewählt. Ferner bestimmt die Generalversammlung, daß Wolters-Hamburg auch ferner als Schriftführer des Zentralverbandes fungieren soll. Ebenfalls wird Rube-Berlin als Ausschussvorsitzender wiedergewählt.

Ein Antrag Frankfuch, der besagt, die Generalversammlung möge beschließen, daß den angestellten Beamten des Verbandes die Hälfte des Beitrags zu der Unterhaltungs-Vereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angehörigen auf Kosten der Zentralkasse bezahlt wird, wird angenommen.

Es erfolgt nunmehr die Beratung des Statuten-Entwurfs, die verhältnismäßig sehr kurze Zeit in Anspruch nimmt. Als Neuzugewandte sind die Verbandsbeiträge und die zu leistenden Unterhaltungen zu nennen. Die Zahlstellen Bremen und Hannover haben die Verbandsbeiträge zu wählen. Ein Antrag Bergedorf, der besagt, daß keine weiblichen Personen im Verbandsbureau beschäftigt werden sollen, wird abgelehnt. Damit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt. — Unter den Klängen der Marschmusik wird dieselbe geschlossen. —

Provinz und Umgegend.

An die Sozialdemokratie des Kreises Wanzleben.

Parteiorganisationen und -genossen!

Dem unterzeichneten Vereinsvorstand liegt die Pflicht ob, mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, dafür zu sorgen, daß die sozialdemokratische Weltanschauung in immer tieferen Kreise der Bevölkerung unseres Kreises eindringt. In der Erfüllung dieser Aufgabe hat der Unterzeichnete die Genossin Helene Grünberg, Berlin, veranlaßt, in der Zeit vom 14. bis 21. Mai eine Agitationstour durch den Kreis zu unternehmen. Versammlungen, in denen die Genossin Grünberg spricht, sollen stattfinden.

Sonntag den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Egeln, Montag den 15. Mai in Bismarburg.

Dienstag den 16. Mai in Groß-Dittersleben,

Mittwoch den 17. Mai in Diesdorf,

Donnerstag den 18. Mai in Fernersleben,

Freitag den 19. Mai in Klein-Dittersleben.

Die Wochentags-Versammlungen beginnen 8 1/2 Uhr abends.

Parteiorganisationen und -genossen! Die geplante Agitationstour soll neue Streiter zum Kampfe gegen die heutige Gesellschaftsordnung werben; mache es sich deshalb jeder Genosse, jede Genossin, zur Pflicht, schon jetzt für den Besuch der Versammlungen zu agitieren, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Filial-Vorstände des Sozialdemokratischen Vereins werden ersucht, unverzüglich dem Unterzeichneten mitzuteilen, ob ihnen der für ihren Ort festgesetzte Tag auch passend ist. Am Freitag den 21. April (Karfreitag) hält der Vorstand eine Sitzung ab, in welcher die nächsten Dispositionen getroffen werden sollen. Später eingehende Abänderungswünsche können dann nicht mehr berücksichtigt werden. Da 2 Tage, an denen die Genossin Grünberg als Referentin engagiert ist, infolge Lokalmangels von der Partei nicht ausgenutzt werden können, werden Gewerkschaftsvorstände darauf hingewiesen, daß für diese Tage die Rednerin zu Versammlungen ev. noch zur Verfügung steht.

Ans einigen Orten des Kreises sind die Abrechnung vom ersten Quartal, der Lohnverrechnungsbogen sowie die gelieferten Parteibücher beim Vereinskassierer bis heute nicht eingegangen. Da der Vorstand in seiner Sitzung am Karfreitag den Kassenabluß vom ersten Quartal aufstellen will, genügt hoffentlich dieser Hinweis, um die säumigen Parteiorganisationen zur Erfüllung ihrer Pflichten zu veranlassen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben.

J. A.: Julius Koch.

Cracau, 17. April. (Versammlung.) Am Karfreitag nachmittag wird in einer Frauenversammlung Genosse Müller über „Erfolge der Frauenbewegung“ sprechen. Alles Nähere durch Inserat. Zu der Versammlung sind auch die Genossinnen eingeladen. —

Altlandsleben, 15. April. (70 Jahre lang nicht gewußt wie er hier) hat der hiesige Gemeindevorstand, Nachwächter B. Jäger, der nach 21-jähriger Tätigkeit zum zweiten Male vereidigt wurde. Veranlassung hierzu gab die Tatsache, daß Jäger, der in Weierungen geboren ist, in Altlandsleben 18. Schulze heißt, was jetzt, nachdem er schon sein 70. Lebensjahr überschritten hat, im Kirchenbuch dortselbst festgesetzt worden ist. Die erneute Vereidigung ist auch ein Beweis für die „Gewissenshaftigkeit“ unserer Bureaukratie. Der Mann könnte ja auch, nachdem er mit einem Male einen andern Namen bekommt, weniger treu sein Amt verwalten. —

Alshersleben, 17. April. (Zwei Selbstmorde) fanden in der Nacht vom Sonntag zum Montag statt. Es erhängte sich der Arbeiter A. Goize, nachdem er von einem Betrage von 26 Mark, 24 Mark verbraucht hatte. — Der erst seit kurzer Zeit hier ansässige Schuhmacher W. Schmidt erhängte sich ebenfalls. Die Motive sind in Schwermut zu suchen. —

(Aufklärung) haben die beiden feinerzeit-gemeindevorstandsmysterischen Todesfälle der neugeborenen Kinder dahingehend gefunden, daß dieselben eines natürlichen Todes verstorben sind. Die Beerdigung ist feinerzeit von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden. —

Bernburg, 18. April. (Die Abtrünnigen.) Auf der Generalversammlung des Nationalliberalen Vereins für Stadt und Kreis Bernburg erklärte der Vorsitzende, daß der Verein leider die wenig erfreuliche Erfahrung machen mußte, daß einzelne Vertrauensmänner auf dem Lande, welche zum Teil eine recht fruchtbare Tätigkeit für die nationalliberale Partei entfaltet hatten, dieses Amt nicht mehr weiterführen zu können vermeinten, weil sie Mitglieder des inzwischen neugegründeten Reichstreuen Wahlvereins geworden seien. Der Schmerz um die Abtrünnigen, deren bisherige fruchtbare Tätigkeit man nun entbehren muß, war so groß, daß man mit dem Reichstreuen Wahlverein Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen anknüpfte. Zu ihrem Bedauern mußte aber die Generalversammlung hören, daß diese Verhandlungen ergebnislos verliefen. Die armen Nationalliberalen! Die Werbestraft ihrer Lehren hat sowieso schon in beachtlichem Maße abgelaufen, und nun laufen ihnen auch noch die wenigen Agitatoren, deren sie sich bisher noch erfreuen konnten, davon. —

Burg, 18. April. (Die Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter) hielt am Sonnabend ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht des Rechnungsführers ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug 1522 männliche, 1692 weibliche. Die Gesamtsumme der Einnahme betrug 53 816,84 Mark, die der Ausgabe 53 721,76 Mark. Davon entfallen auf ärztliche Behandlung 9744 Mark, für Arznei 1000 Mark, für Heilmittel 8201,75 Mark, Kranfengelder 17 043,70 Mark. Das Vermögen der Kasse betrug zum 31. 216,03 Mark, gegen das Vorjahr weniger 6142,18 Mark. Beschlüsse: Zur die Beiträge im Hinblick auf die Kassenverhältnisse zu erhöhen, und zwar für über 16 Jahre alte männliche Mitglieder auf 48 Pfg., weibliche auf 24 Pfg., für unter 16 Jahre alte männliche auf 30 Pfg., weibliche auf 15 Pfg. —

Burg, 18. April. (Brände.) Am Sonnabend entbrannte in einem Hause am Markt ein Schornsteinbrand und gestern abend in der Brüderstraße ein Küchenbrand, die jedoch beide noch rechtzeitig gelöscht werden konnten. —

Halle, 18. April. (Fürsorge für die Agrarier) bei einer Klage vor dem Bezirksauschuss, die der Landrat gegen den Kreis gegen den Amtsvorsteher von Braunschweig und den Kreisvorsitzer von Gmünd führte, erklärte der Kläger, der einen Landrat bei Wetzin besitzt, daß ihm der Landrat verboten habe, polnische Arbeiter zu beschäftigen, mit dem Hinweis, solche Arbeiter dürften nur in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden. Fünfzehn russisch-polnische Arbeiter habe er erst kürzlich auf Anweisung des Landrats entlassen müssen. Die landräthliche Fürsorge für die Agrarier bedarf dringend einer energischen Zurückweisung. —

Halle, 18. April. (Aus unserer herrlichen Gesellschaftsordnung.) Wegen Erkrankung von 68 Mitgliedern für die jährliche unehelich geborenen Frau Ida Richter Klage der Ortsarznei vor dem Bezirksauschuss in Braunschweig. Die Mutter des Kindes, eine jetzt verheiratete Sieglitz, soll sich um ihr Kind nicht kümmern, infolgedessen das bedauernswerte Geschöpf im Landarmenhaus bei einer Familie Herdt untergebracht worden war. Im April d. J. ist die Mutter wiederum in einer Gasseischen Anstalt von einem Kinde angeschlossen worden. In der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft hatte sie aber nur bei einem Quacksalber für Kost und Logis arbeiten können. Bisher sollte sie da Mittel zur Unterhaltung des Kindes nehmen. Der eine Ortsarznei vor dem Bezirksauschuss nicht dem andern vor, er habe die Mutter nicht genügend zur Pflege des Kindes angehalten. Schließlich ist die Mutter zu 5 Tagen Haft verurteilt worden. Wie die Mutter, die die

„vagabundierend umherzirkeln“ soll, auf die Dahn des Vaters getreten ist, darüber wurde nichts gesagt. Die ganze Sache gab ein soz. fog. Gländs. Es erging die Entscheidung, der Ortsarmenverband Hienstedt wird demerteilt, jene 68 Mk. zu zahlen. —

Sarggerode, 18. April. (Seine Kündigung) reichlich 80 Formier bei der Firma Meyer etc. Der Grund ist in der Abreglung eines Kollegen zu suchen. Inzug ist dringend sein zu halten.

Schönebeck, 17. April. (Der Arbeiter-Turnerbund Magdeburg) hält am Karfreitag in der „Reichshalle“ eine öffentliche Versammlung ab, zwecks Gründung eines Arbeiter-Turnvereins für Schönebeck, Frohse und Salze. Freunde der Sache werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. —

Wittenberge, 16. April. (Ein ungetreuer Beamter) war der Stadtkassier Barth. Er hat mit großem Raffinement Unterschlagungen ausgeführt und nicht nur städtische, sondern auch armen Personen zustehende Unterstützungsgelder unterschlagen. Einem 70jährigen Arbeiter, der Anstaltsarbeit zu verrichten hatte und der im blinden Vertrauen dem Stadtkassier seine Ersparnisse anvertraute, damit derselbe sie ihm in kleinen Raten auszahle, zahlte er einige wenige kleine Raten aus; der größte Teil der Beträge blieb jedoch an seinen Fingern kleben. In einem anderen Falle wurden zwei Waisenkindern 900 Mk. unterschlagen, die der Stadtkassier für sich verbrauchte, um, wie er sich in seinem Schreiben an den Ersten Bürgermeister vom Gefängnis aus entschuldigte, durch „Krankheit“ in seiner Familie entstandenen finanziellen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Und dieser gemeinen Gefinnung fehlt der ehrwürdige Herr noch die Krone auf, indem er in diesem letzten Entschuldigungs schreiben erklärt, daß die Wittenberger Verhältnisse mit schuld an seinem begangenen Verbrechen geteilt wären. Dabei ist erwiehen, daß er Gelder in leichtfertiger Verschwendung in unbilliger Weise verschleudert hat. Der Mann zeichnet sich wirklich durch eine verblühende Dreistigkeit aus. Sicherlich wird er aber mit den Wittenberger Verhältnissen seine „zarten“ Verhältnisse gemeint haben. Solche haben schon manchen Krauchen lassen. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Frau des Schlichtermeisters Dörge in Heimbürg ist am Freitag an der Genickstarre erkrankt. — Die Meldung vom Ausbruch der Genickstarre in Calbe a. S. hat sich als falsch erwiesen. Medizinalrat Dr. Kühne stellt fest, daß die betreffende Person nicht an Genickstarre erkrankt war. — Durch einen Bierwagen wurde in Die mit am Sonnabend abend 6 1/2 Uhr die über die Straße gehende Frau des Bahnarbeiters Rod überfahren und sofort getötet. — Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird eine Schwadron des Sten daler Husaren-Regiments nach Rangensalza beordert. Es soll einen Bestandteil des dort demnachst zu errichtenden Jäger-Regiments zu Pferde bilden. —

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. April 1905.

Verworfenne Verurteilung. Die vielfach vorbestrafte Ehefrau des Arbeiters Minintha, Pelagia geborne Antoschad, in Rosen, geboren 1875, machte sich in der Nacht vom 27. Juni 1904 in einem hiesigen Café des Hausfriedensbruchs schuldig und warf in der Wut ein Bierglas durch eine Glascheibe. Das Schöffengericht erkannte am 16. Januar d. J. wegen heftiger Straftaten auf 6 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Fuhrherr August Schumann zu Dorf Albersleben, geboren 1873, soll am 22. Dezember d. J. auf der Chaussee von Albersleben nach Brumby - Enden von dem Wagen des Reichshändlers Raibitz einen Sack Baumwollensaatgut im Werte von 11 Mark gestohlen haben. Er leugnet die Tat, wird aber durch das Beweisergebnis überführt und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Genarmen-Belädigung. Wegen öffentlicher Belädigung der Genarmen-Lode- und Wühlhans erhielten die Arbeiter Christoph Söllner, geboren 1848, und Louis Berg, geboren 1860, zu Groß-Dittersleben, vom Schöffengericht am 23. Februar d. J. je 2 Wochen Gefängnis. Der Belädigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. Die Berufungen der Angeklagten waren erfolglos. —

Abgeblüht. Der Handelsmann Albert Panning zu Dreilöben, geboren 1873, wurde vom Schöffengericht in Seeshöfen am 23. Februar d. J. wegen Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er legte am 21. November 1904 abends beim Gastwirt Böhning ein und schlug zwei Gäste mit einem Bierkrug in das Gesicht. Panning wurde deshalb hinausgewiesen, kam aber wieder zurück und bedrohte die Gäste mit Totschlag. Als sie nach einiger Zeit den Schenweg antraten, überfiel Panning den Arbeiter Triller, schlug ihn mit einem Stocke zu Boden und hörte auch dann noch nicht zu schlagen auf. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen. —

Zur Reinerziehung der Majestätsbelädigungsprozesse. Vor dem Landgericht zu Magdeburg hatte sich der Tagelöhner Jakob Rogele aus Tannungen wegen Widerstands und Belädigung des Spritzenregiments zu verantworten. Er zählt jetzt 49 Jahre, davon hatte er mindestens 20 Jahre in den bayerischen Gefängnissen und Anstalten zugebracht; seine Strafsätze weiß 60 Straftaten auf, darunter nicht weniger als sieben wegen Mordes und Mordversuches. Bald nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt Tannungen wurde er wieder vagabundierend aufgetrieben und leitete dem ihn verfolgenden Genarmen zunächst Widerstand. Als er in des Anstaltsgefängnis gebracht und ihm mittags die übliche Kaffeetasse beigegeben wurde.

stieß er Beschimpfungen über den Regenten von Bayern aus. In der Verhandlung meinte der Vorsitzende zu dem Angeklagten: Sie haben in der Vorverurteilung angegeben, daß Sie den Regenten nicht beleidigen wollten, daß Sie nur wieder eingesperrt werden wollten, weil Ihnen das Herumziehen nicht gefalle. Auch haben Sie den Wunsch ausgesprochen, daß Sie wieder in das Gefängnis nach Straubing wollen. Was hat Ihnen dort so gut gefallen? Angeklagter: Die Ruhe und die Keiligkeit! Da der Angeklagte auch den Wunsch äußerte, in eine Irrenanstalt eingewiesen zu werden, wurde er auf seinen Geisteszustand geprüft. Der Landgerichtsarzt gab sein Gutachten dahin ab, daß man es mit dem Angeklagten mit einem Menschen zu tun habe, der infolge seiner vielen Vorstrafen und des unsiernen Lebenswandels vollständig verkommen sei, der nicht geisteskrank, sondern im gewöhnlichen Sinne geistes schwach sei; seinem Wunsch, in eine Irrenanstalt eingewiesen zu werden, könne nicht stattgegeben werden, weil es an den geistlichen Voraussetzungen mangle. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis! Das Urteil gegen den geisteschwachen Menschen lautet auf sechs Monate Gefängnis und Ueberweisung an die Landespolizei! —

Der beleidigte Ortsgezwaltige. Wegen Freiheitsberaubung hatte sich der Schultheiß Wunsch in Ladungen vor der Strafkammer in Ulm zu verantworten. Der Angeklagte befand sich an einem Dezember-Abend b. J. im Gasthause des Ortes, wo sich auch der Schmied Bauer aufhielt, der etwas angetrunken war. In seiner freudfröhlichen Stimmung erhob sich Bauer bei einem frischen Glase Bier und trank dem Schultheiß mit den Worten: „Prost, Herr Schultheiß!“ zu. Dieser nahm den Spatz sehr übel auf, verließ sofort das Lokal, ließ Bauer durch den Amtsdienner nach dem Rathhause führen und dem Polizeigewachsam zuführen. Nach einer Internierung von etwa 15 Minuten wurde Bauer auf die Witten seiner Frau wieder freigelassen. Er erbat eine Anzeige, und der Schultheiß wurde jetzt wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt beziehungsweise Freiheitsberaubung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde die völlige Grundlosigkeit eines solchen willkürlichen und brutalen Vorgehens seitens des Schultheiß hervorgehoben und dabei betont, daß der Schultheiß sich nicht in amtlicher Eigenschaft im Gasthause befunden habe. Als strafverschärfend kam in Betracht, daß der Mißgezwaltige sich schon mehrfach Uebergriffe erlaubt habe. —

Wunderdinge. Wie tief der Aberglaube noch in einzelnen Volksschichten wurzelt, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, die vor dem Berliner Schöffengericht stattfand. Wegen Betrugs war eine Frau Marie Sange angeklagt, die beschuldigt wurde, durch die falsche Vorprüfung, daß die von ihr verkauften Amulette und Wunderjamen eine wundertätige Kraft besäßen, das Vermögen der Witwe Heinert um 30 Mark geschädigt zu haben. Die Witwe Heinert suchte die Angeklagte auf Empfehlung eines Bekannten hin auf, um sich Karten legen zu lassen. Hierbei teilte ihr die Sange mit, daß sie einen Talisman bei sich tragen müsse, von dem sie die Erfüllung aller Wünsche erhoffen könne. Die gutmütige Frau Heinert schüttelte nunmehr der Angeklagten ihr von Liebeskummer gebeimtes Herz aus. Sie habe in einer früheren Sitzung einen Mann kennen und lieben gelernt; dieser sei indessen schon verheiratet. Die Angeklagte versprach Abhilfe zu schaffen und handigte der H. nach einigen Tagen ein mit seltsamen Zeichen und Schriftzügen bemaltes und mehrfach zusammengefaltetes Pergament ein, das sie „Tafel des Luftgottes“ nannte. Die Schriftzeichen bestanden aus hebräischen, arabischen und selbst hinerischen Buchstaben. Ferner standen auf dem „Talisman“, den nach der Gebrauchsanweisung der Angeklagten die Frau H. ständig bei sich tragen mußte, in lateinischer Schrift „merkwürdige“ Formeln und Sprüche. Für diesen „Talisman“ zahlte die Heinert 15 Mark bezahlte. Da aber die erwartete Wirkung ausblieb, ging sie nochmals zu der Angeklagten. Nachdem diese ihr aus den Karten den unglücklichsten Urjinn vorgebereitet hatte, wurde ihr ein Lederbeutel mit Wunderjamen angeboten, der unbedingt eine Erfüllung aller Wünsche herbeiführen würde. Den „Wunderjamern“ mußte sie erst präparieren, um eine Trennung jenes von der Frau H. geliebten Mannes von seiner Frau herbeizuführen; sie mußte die beiden erst aneinander setzen, erklärte die Angeklagte hierbei. Frau Heinert kaufte auch diesen Kram und bezahlte ihr wiederum 15 Mark dafür. Auf die Verurteilung des Beamten von diesem Sympathiehandel kam nicht, und die daraufhin angelegten Recherchen ergaben, daß der angebliche „Wunderjamern“ aus nichts anderem bestand, als aus Kreuzkammeln und Dill. — Vor Gericht behauptete die Frau H., daß sie fest an eine Wirkung des „Talisman“ und des „Wunderjamern“ geglaubt habe. Sie habe ihr Geld damals gern hingegeben, schon für die Hoffnung auf einen Erfolg. Mehrere andre Zeuginnen behaupteten ebenfalls, daß sie sich durch die Angeklagte nicht geschädigt fühlten. — Der Staatsanwalt glaubte trotzdem in dem Verhalten der Angeklagten alle Talismanmerkmale des Betrugs erblicken zu können. Als widerstand der Anklage keine Meinung nach nur die über das Maß des Erlaubten hinausgehende Raibitz in mancher Hinsicht in Betracht. Rechtsanwält Leonh. Reichmann beantragte die Reibung der Angeklagten, da der Gerichtsbot unmöglich zu einer Verurteilung wegen Betrugs kommen könne, wenn die Zeugin selbst behaupte, daß sie sich nicht geschädigt fühle. Der Gerichtsbot mußte aus den gleichen Gründen zu einer Freisprechung kommen. —

Literarisches.

Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Franz Lehning. Preis 1 Mk. Diese beiden in der Leipziger Buchhandlung A.-G. in Leipzig erschienene elegant ausgestattete Broschüre

ist aus der Feder eines vortrefflichen hervorgegangen. Die Broschüre ist, bet der Art, die jetzt auf den Markt gebrachten Literatur über Schiller eine rühmliche Ausnahme. Auch der Arbeiter, die wertvolle Bevölkerung hat ein Recht darauf, des großen Dichters anlässlich seines 100. Todestages, der am 9. Mai 1905 ist, zu gedenken. Schiller in billigen Ausgaben seiner Werke auch dem Volke zugänglich zu machen, ist in anerkannter Weise von einigen Verlagsbuchhandlungen bereits erfolgreich durchgeführt worden, die indes bis jetzt erschienenen Schillerliteratur weist infolge ihrer und da nennenswerten Mängeln auf, die durch das Werthen von Lehning ausgefüllt werden. Eine Stelle dringt bei den vorerwähnten Ausgaben der nur allzuoft in den Vordergrund gestellte Patriotismus durch, auf der anderen Seite scheint man es nicht, auch den religiösen Standpunkt dabei auf seine Rechnung kommen zu lassen. Mit alledem hat der Inhalt dieser Schiller-Broschüre absolut nichts zu tun. Schon der Name Franz Lehning bietet zur Genüge Gewähr dafür, daß Stoff und Inhalt durchaus objektiv behandelt worden sind und wird jeder Leser mit Befriedigung das Buch aus der Hand legen. Ein vorzüglich ausgestattetes Porträt Schillers verleiht dem Buche eine besondere Zier. Wir empfehlen des schätzenswerten und anregenden Inhalts wegen diese Schiller-Ausgabe unsern Lesern auf das wärmste, zumal der Preis derselben in keinem Verhältnis zur Ausstattung steht. —

Bereine und Versammlungen.

Inflationen und Klempner.

Am 15. d. M. fand eine gut besuchte Versammlung der Inflationen und Klempner in der „Bürgerhalle“ statt. Nach einem Vortrag des Kollegen Fritzsche über den neuen Anschlag der Unternehmer (Abc-Auswertung) gegen die Gewerkschaften wurde Stellung genommen zur diesjährigen Maifeier. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: Die Versammlung der Inflationen und Klempner beschließt, wie alljährlich so auch in diesem Jahre die Maifeier durch vollständige Arbeitsruhe zu begehen und verpflichtet die Kollegen, soweit sie im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert sind, in allen Werkstätten und auf allen Baustellen die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen und sich der am Orte geplanten Demonstration und Feier anzuschließen. Die Versammlung gestattet jedoch, in allen Werkstätten, wo Notstandsarbeiten auszuführen sind, daß die Kollegen diese am 1. Mai ausführen können. Dieser Beschluß wird sämtlichen Arbeitgebern in Inflationen- und Klempnergewerbe mitgeteilt. Nachzutragen ist noch, daß am 8. April eine öffentliche Inflationenversammlung stattfand, die sich mit einer Lohnbewegung im Klempner- und Inflationen-gewerbe beschäftigte. Wir unsern Kollegen liegt es, durch rege Agitation und guten Versammlungsbetrieb zu beweisen, daß sie ernstlich daran gehen wollen, ihre Lage zu verbessern. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Donnerstag den 20. April, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Gr.-Dittersleben im Lokale von Fr. Strumpf; Bezirk Leimbach im Lokale von Jul. Käjar. Freitag den 21. April, vorm. 10 1/2 Uhr: Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke im „Pausenpark“, Spielgartenstraße. Siehe Infertat morgen. —

Arb.-Turnvereine Magdeburgs. Donnerstag den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28. — 531

Arb.-Radfahrerbund Solidarisät Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Pausenpark“) Mittwoch; Abt. Budan („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitags. 494

Wasserstände.

1. bedeutet über — unter Null				
Fier, Eger und Moldau.				
Jahr	Woch			
Jungbunzlau	15. April + 0.50	16. April + 0.48	0.02	—
Lann.	+ 1.21	+ 1.17	0.04	—
Budweis	+ 0.60	+ 0.54	0.06	—
Prag.	—	—	—	—
Anstret und Saale.				
Straußfurt	16. April + 2.00	17. April + 1.90	0.10	—
Weißensek. Untp.	+ 1.33	+ 1.26	0.12	—
Trotha	+ 2.74	+ 2.68	0.06	—
Nilsleben	+ 2.58	+ 2.50	0.08	—
Bernburg	+ 2.15	+ 2.05	0.10	—
Calbe Oberpegel	+ 1.96	+ 1.90	0.06	—
Calbe Unterpegel	+ 2.12	+ 2.00	0.12	—
Elbe.				
Barby	15. April + 1.20	16. April + 1.10	0.10	—
Brandeb.	+ 1.41	+ 1.39	0.02	—
Melmit	+ 1.09	+ 1.06	0.03	—
Veinmütz	+ 0.95	+ 0.92	0.03	—
Muffig	16. + 1.56	17. + 1.47	0.09	—
Dresden	+ 0.06	+ 0.01	0.05	—
Torgau	+ 1.55	+ 2.48	0.07	—
Wittenberg	—	3.07	—	—
Hohlan	+ 2.85	+ 2.80	0.05	—
Harby	+ 3.22	+ 3.16	0.06	—
Schönebeck	—	+ 2.81	0.06	—
Magdeburg	17. + 2.70	18. + 2.66	0.04	—
Langerwände	16. + 3.79	17. + 3.71	0.08	—
Wittenberge	—	+ 3.37	0.11	—
Wroda-Deinitz	+ 3.13	+ 3.08	0.05	—
Bauenburg	+ 3.12	+ 3.07	0.05	—

Neue Neustadt. Weisser Hirsch. Ortskrankenkasse des Stadtteils Buckau.

Karfreitag, abends 7 Uhr

Volks-Versammlung

Genosse Paul Bader spricht über

Internationale Reaktion.

Die statutenmäßige Generalversammlung

findet am 3190

Donnerstag den 27. April 1905, abends 8 1/2 Uhr im Thalia-Restaurant, Dorotheenstraße 14 statt.

Tagesordnung:

1. Kassen- und Geschäftsbericht.
2. Ergänzungswahl von 11 Vertretern der Arbeitnehmer.
3. Beziehbene.

Der Vorstand.

Sudenburg

Theodor Kraft

37 Halberstädterstr. 37

bietet die 29

umfangreichste Auswahl eleganter und moderner

Kinder-Anzüge

Knaben-Anzüge

Herren-Anzüge

Herren-Paletots

zu billigsten Preisen. Auch Maßanfertigung.

Achtung! Zimmerer Magdeburgs und Umgegend! Achtung!

Kameraden! Um unsere Lohn- und Arbeitskraft voll und ganz zur Geltung zu bringen, ist es notwendig, daß ein jeder einzelne seine Schuldigkeit tut. Die Richtungsleiter des Arbeiterverbandes sind der Ansicht, daß sie es nicht nötig haben, den Ausschlag von 3 Personen zu ziehen. Sollten sich einige Unterzeichner weigern, den Ausschlag zu ziehen, ist dem Kameraden C. R. eine, Große Mühlstraße 1a, in den Räumen, wo früher das Sekretariat war, sofort Mitteilung zu machen, und zwar in der Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 12 Uhr.

Kameraden! Differenzen stehen in Aussicht auf dem Kampf-Gründungs- und beim Unterzeichner G. Richter. Ihr werdet dafür sorgen, daß Zimmerer während dieser Zeit an Arbeit nicht nachfragen.

Für die Sekretär-Kommission der Zimmerer.

Schuhwaren

2963

jedoch in soliden, dauerhaften Fabrikaten empfiehlt

W. Coors

Sudenburg

Halberstädterstraße 116.

Zahn-Atelier

Richard Sass 271

56 Breiteweg 56.

Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark (ohne Preis-erhöhung).

Strengste Diskretion zugesichert.

Zahnziehen schmerzlos.

Arbeiter Magdeburgs!

Rüstet zu einer würdigen Feier des

1. Mai.

Auf dem ganzen Erdenrund wird an diesem Weltfeiertage demonstriert

**für den Achtstundentag,
für die Erweiterung der Sozialgesetzgebung,
für den allgemeinen Völkerverfrieden,
gegen die völkermordenden Kriege,
gegen die kapitalistische Ausbeutung,
gegen die Tyrannei in jeder Form.**

Maßgebend für die Feier des 1. Mai sind die einstimmigen Beschlüsse des internationalen Sozialistkongresses zu Amsterdam, die lauten:

„Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der **Arbeitsruhe** zum Ausdruck.

Der Kongress macht es deshalb sämtlichen proletarischen Organisationen aller Länder zur Pflicht, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen.“

Die französische Einigung.

Der Organisationsentwurf der geeinten französischen Partei ist schon durch die Einigungskommission veröffentlicht worden.

Der Artikel 1 fest die Prinzipien der vereinigten Partei wie folgt fest: Verständigung und gemeinsames Handeln mit der internationalen Arbeiterklasse; politische und ökonomische Organisation des Proletariats in einer Klassenpartei mit dem Ziele, die politische Macht zu erobern, um die Sozialisierung der Produktions- und Austauschmittel, d. h. die Umwandlung der kapitalistischen in eine kollektivistische Gesellschaft herbeizuführen.

Nach Artikel 2 soll der Name der geeinten Partei in Zukunft lauten: Sozialistische Partei, französische Teil der Internationale der Arbeit (Parti socialiste, section française de l'Internationale ouvrière). Der Artikel 3 verpflichtet die beitretenden Mitglieder auf die Prinzipien, die Statuten und die Taktik der Partei.

Die nachfolgenden Artikel regeln die Organisation der Partei. Der Unterbau ist die Gruppe; die Gruppen eines Orts (in Paris die eines Stadtbezirks) bilden zusammen eine Sektion; die Sektionen eines Departements werden vereinigt zu einer Föderation. Den Föderationen steht ein Ueberwachungsrecht über die Kandidaturen zu. Die oberste Instanz der Partei ist der alljährlich zusammentretende Nationalkongress, zu welchem die Kongresse der Föderationen die Delegierten entsenden. Die

Zahl der Delegierten wird bestimmt nach der Zahl der beitragsleistenden Mitglieder.

Die Leitung der Partei wird einem „Nationalrat“ anvertraut. Diese Körperschaft setzt sich aus Delegierten aller Föderationen zusammen. Die parlamentarische Fraktion ist im Nationalrat kollektiv vertreten; die Zahl der Abgeordneten im Nationalrat soll ein Zehntel der Delegation aus den Föderationen nicht überschreiten, soll aber in keinem Fall unter fünf sein. Als Einzelpersonen aus den Föderationen dürfen Deputierte in den Nationalrat nicht gewählt werden. 15 Mitglieder des Nationalrats werden direkt vom Nationalkongress gewählt und diese bilden den ständigen Ausschuss, der die Parteigeschäfte leitet. Zum Nationalkongress können nur solche Parteigenossen gewählt werden, die mindestens eine dreijährige Mitgliedschaft hinter sich haben.

Der fünfte Abschnitt enthält Bestimmungen über die Disziplin, die von allen bürgerlichen Parteien gefordert zu sein und nur aus den Gewählten der Partei zu bestehen hat. Die Deputierten haben sich an die von der Partei beschlossene Taktik zu halten; die Fraktion hat den Nationalkongress alljährlich Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten. Die Kandidaten haben eine Erklärung zu unterzeichnen, in welcher sie das Versprechen abgeben, die Prinzipien der Partei und die Beschlüsse der nationalen und der internationalen Kongresse zu respektieren.

Der Ausschluß aus der Partei kann nur erfolgen, wenn ein schwerer Verstoß gegen die Prinzipien oder das Statut der Partei vorliegt oder wenn der Betreffende sich schwere Schädigungen der Partei hat zuschulden kommen lassen. Beschwerden und Differenzen zwischen Mitgliedern oder Gruppen der Partei sind einem Schiedsgericht zu unterbreiten, zu welchem jede der streitenden Parteien eine gleiche Anzahl von Schiedsrichtern zu wählen hat. Der Vorstand der Föderationen oder, wenn es sich um Föderationen selbst handelt, ein Mitglied des Nationalrats, wird als Unparteiischer in das Schiedsgericht delegiert. Als letzte Instanz entscheidet endgültig der Nationalkongress.

Die Kontrolle der Parteipresse ist dem Nationalrat übertragen. Artikel 51 besagt, daß das Recht der freien Diskussion der Parteipresse für alle Fragen des Prinzips und der Taktik vollaus gewahrt bleibt, daß sich aber alle sozialistischen Zeitungen und Zeitschriften bezüglich der Aktion und der Beschlüsse der nationalen und internationalen Kongresse zu unterwerfen haben. Die Zeitungen und Zeitschriften, welche sich im Eigentum der Partei befinden, oder befinden werden, sind der Kontrolle des Nationalrats, welcher auch die Redakteure anstellt, unterworfen. Dieser kann die Redaktionen wegen deren Haltung zur Rechenschaft ziehen und eventuell die Aufhebung jeder Verbindung mit der Partei beantragen. Den Mitgliedern der Partei kann durch Kongressbeschluss die Mitarbeit an solchen Mättern untersagt werden, die in beleidigender und verleumderischer Weise gegen die Partei schreiben. In diesen Fällen werden die Betreffenden aus der Parteikasse entsetzt.

Soweit die hauptsächlichsten Punkte des Entwurfs, der eine Subkommission ausgearbeitet und den die Einigungskommission mit Ausnahme von zwei Paragraphen zu dem

ihrigen gemacht hat. Die Kommission wünscht den Namen der zukünftigen Partei umzuändern in: Sozialistische Arbeiterpartei. Ferner wird noch die Streichung des § 15, wonach den Föderationen auch noch Delegierte zum Nationalkongress nach Maßgabe der bei den Wahlen erlangten Stimmenzahl zugebilligt werden soll, gefordert. Der ganze Entwurf wird nun dem zu Ostern in Paris tagenden allgemeinen Einigungskongress zur Beschlußfassung unterbreitet werden. —

Aus der Parteibewegung.

g. Heinrich Dehne tot! In Nürnberg starb am Sonntag vormittag Genosse Heinrich Dehne, Redakteur an der „Frankfurter Tagespost“, unerwartet an einem Herzschlag. Der Verstorbenen beinahe die ganze Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie mitgemacht und war an den verschiedensten Parteiposten hervorragend agitatorisch tätig. Ende der sechziger Jahre wurde er in Dresden, wo er als Handlungslehrling tätig war, der Partei zugeführt und machte sich sofort durch seine populäre Rednergabe der Partei in hohem Maße nützlich. Während der sechziger Jahre siedelte er von Dresden nach Breslau über, wo er neben Bruno Geiser und anderen lange Jahre als Parteiführer tätig war. Hier wurde er mit dem Amte eines Parteivorsitzenden betraut, auch war er längere Zeit Mitglied der Parteikommissionen. Bis zur Auflösung der Parteioffiziere infolge des Sozialistengesetzes. Solange die Partei noch existierte, gehörte er der fröhen Genossenschaftlichen Richtung an. Nach Erlass des Sozialistengesetzes war er in verschiedenen Orten Deutschlands als Redakteur oder Organist von Parteiblättern tätig, u. a. auch mit Geiser in München am „Zeitgeist“, wo er sich verschiedene Gefängnisstrafen holte. Vier Monate davon verbrachte er im Zellengefängnis zu Nürnberg. Von München ging er nach Bremen, dort schlug er sich kümmerlich mit der Zigarrenfabrikation durch, daneben gab er, nachdem das Bremer Parteiblatt durch die Polizei unterdrückt war, auf eigene Rechnung das „Norddeutsche Wochenblatt“ heraus, das nahe daran stand, dem Sozialistengesetz zu verfallen, als Dehne von dem nunmehr schon vor 8 Jahren verstorbenen Grillenberger im Juli 1889 nach Nürnberg berufen wurde, um an Stelle des ausgeschiedenen Bruno Schönlank die Redaktion der „Arbeiterchronik“ zu übernehmen, ein Wochenblatt, das unter dem Ausnahmengesetz über ganz Deutschland verbreitet war und die unterdrückten Sozialisten erfreute. Als nach Erlassung des Sozialistengesetzes überall wieder Parteiblätter erscheinen konnten und die „Arbeiterchronik“ überflüssig wurde, war Dehne in der Redaktion der „Frankfurter Tagespost“ tätig. In den ersten Jahren seines Lebens in Nürnberg war er noch agitatorisch tätig, bis das zunehmende Alter ihn daran verhinderte. 1890 kandidierte er zur Parteitagwahl im Wahlkreis Bamberg. Im gleichen Jahre zog er sich wegen einer in Nürnberg gehaltenen Wahlrede einen Majestätsbeleidigungs-Prozess zu, als er die kaiserlichen Erlasse kritisierte. Er erhielt damals 3 Monate Festung, die er, der einzige sozialistische Redakteur in Nürnberg, der jemals mit Festung bestraft wurde, auf feste Oberhaus bei Passau verbrachte. Dehne ist 67 Jahre alt geworden. Seine Leiche wird durch Feuer bestattet. —

Neue Ruffrat-Beleidigung. Die Strafkammer in Oldenburg verurteilte den Genossen Mehe vom „Nordd. Volksblatt“ wegen Beleidigung des Justizministers Ruffrat zu 200 Mark Geldstrafe, weil Mehe den Artikel des „Reichsboten“, der die Reichsgerichtsbeleidigungen gegen den Minister enthielt, nachgedruckt hatte. —

Bermischte Nachrichten.

*** Die Genickstarre eine Proletarierkrankheit.** Es gab seit mehr als dreißig Jahren keine größere Epidemie von Genickstarre in Europa, während sie vordem große Gebiete verheerend durchzog. Ihre Verbreitung ist aber nicht so leicht möglich wie bei anderen Infektionskrankheiten, weil sie bei größerer lokaler Ausbreitung anscheinend nur durch persönliche Berührung übertragen wird. Die Genickstarre

Genilletou.

Nachdruck verboten.

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Wiebig.

(7. Fortsetzung.)

Ruda, in seinen Luchleinstschuhen, das Köckchen vorn über dem bläulichen Wimpern über der Brust zusammenhaltend, stammelte, halb sinnlos vor Angst: „Was nun, was nun, Herr Vikar, was mache ich nun?! Jesus Maria! Sagt' ich's nicht, daß der Herr Baron wird mich ins Unglück bringen? Kein Mensch kümmert sich sonst um mich, aber nun, nun — da ist der daran schuld, der ganz allein!“ Sein zitternder Finger wies gen Niemcezyce.

Was bis in die Lippen geworden, blickte er wie ein mißhandeltes Tier, das sich gern rächen möchte und nur nicht weiß, wie. „Ich bin ruiniert, ich Unglücklicher! Was soll ich machen?“ Hilfesuchend sah er den geistlichen Herrn am Kermel.

Gorka kniff die Lippen zusammen. Unter der gerunzelten Stirn bekamen seine Augen einen düsterbräunlichen Ausdruck. Er war immer bleich, aber heute zeigte sein gelbliches Blau einen Stich ins Grünliche wie bei einem, dem die Galle ins Blut getreten ist. Heute, vor wenig Stunden, war mit der Mittagspost ein Brief gekommen, ein Schreiben der Behörde an den geistlichen Vorstand der Schule von Pocielcha. Weder scharfe Worte noch eine Drohung waren darin ausgesprochen, in höflich amtlichem Stil wurde nur die Verfüzung des „deutsch abzuhaltenen Schulunterrichts“ wiederholt. Aber den jungen Priester hatte beim Lesen die Wut gepackt; die Hände ballend war er in der Stube auf und ab gestürzt, während Piotr Stachowiak, in seinem Lehnstuhl beim Ofen sitzend, verwundert dreinsah: nun, was war denn da weiter. „Daß sie schreiben, man tut doch, was man will!“

Ah, diese Unversämtheit, diese Ueberhebung! Ueber Geweihte des Herrn einfach hinweg zu verfügen, als seien sie dumme Jungen!

In Gorka waltete das Blut seiner Ahnen auf: einem elenden Dorfhuhn mag man wohl den Wurm abjagen, den es im Schnabel trägt, einem Adler nie! Sollten sich Szenen des Kulturkampfes noch einmal erneuern? Nun wohl, man würde den polnischen Unterricht der Kinder jetzt ebenso verteidigen, wie damals die Märtyrer der Kirche ihre geheiligten Rechte verteidigt hatten! Es sollte den Widersachern nicht gelingen, der verfolgten Kirche eine ihrer kräftigsten Stützen aus der Hand zu winden. Aber Ruhe, Besonnenheit gehörten dazu.

Zum Brevier hatte der Erregte seine Zuflucht genommen. Und wie er, die Lippen lautlos bewegend, wieder und wieder las, was er längst auswendig wußte, wurden seine Züge glatt. Dann war er zum Lehrer gegangen.

Eine mehrstündige Unterredung hatte er mit Ruda gehabt, aber sie hatte doch nicht viel gefruchtet.

Mit einem verächtlichen Blick sah der Vikar jetzt auf den sich in tausend Angstigen Windenden herab. Unsanft befreite er seinen Kermel aus den sich daran klammernden Händen.

„Nun Sie Ihre Schuldigkeit, Ruda! Ich habe Ihnen unlängst schon einmal gesagt, daß ich Sie nicht im Stich lassen werde. Aber zweien Herren können Sie nun einmal nicht dienen. Entweder Sie sind ein guter Christ, ein treuer Sohn Polens, oder —“ er sprach nicht aus, er machte nur eine wegweisende Handbewegung. Und dann ließ er fest seinen Blick auf dem Schwankenden ruhen: „Es gibt hier nur ein Entweder — Oder!“

„Ich muß ja wohl, ich muß ja wohl! Ich kam ja gar nicht anders, sie schlagen mich sonst tot hier,“ jammerte der Erbarmungswürdige.

Der Geistliche zuckte die Achseln: „Können Sie es Eltern verdenken, daß sie das Beste ihrer Kinder wünschen? Welche Mutter möchte ihr Kind verlieren — mit der fremden Sprache kommt der fremde Glaube — und ist sie nicht bereits verantwortlich für seine Seele vor Gottes Thron?“ Seine Stimme hatte etwas Pathetisches bekommen. Nun änderte sich deren Klang: „Aber nun Sie, was Sie wollen

und — verantworten können!“ Ernst neigte er den Kopf und ging.

Er ging die einzige Dorfstraße hinab — sie führte zwischen Pfuhl und Brodstein durch — aber er war nicht ins Haus ein. Er ging weiter. Noch war es ihm nicht möglich, zwischen den engen Wänden zu sitzen, die Pötk Stachowiaks engen Horizont begrenzen; draußen in der armen Einsamkeit der winterlichen Scholle mußte er den Blick jenseits lösen über unendliches, unbegrenztes Land.

Der Himmel glühte nur noch rot im Westen, und da hinein, in das letzte Blutrot, das sich wie eine rote Wunde dem Dunkel hob, mündete die Dorfstraße. Der Priester ging sie mit erhobenem Haupt wie ein Herrscher, festen Trittes wie ein Streithäuser, der da auszieht, das Seine zu verteidigen.

Hier und da grüßte ein Weib, das mit dem Hinterrücken zum Stall schritt, demütig den Herrn Vikar: „Guten Morgen, Jesus Christus!“

Und er sprach, das Haupt neigend und die Hände schwebend zum friedlichen Gruß: „In Ewigkeit, Amen.“

Ganz still, wie erstoren lag das Dorf im Dunkel, und kälter werdenden Nachtluft. Nur aus dem Dorf hallte lauter Lärm. Die Schenke war das erste Haus im Dorf und auch das letzte, je nachdem, von welcher Seite man kam. Der Vikar mußte daran vorbei auf seinem Weg in die Keller.

Er hielt an und horchte: wach ein Geschrei! War das nicht eine Weiberstimme, die da freizügte wie in höchsten Not? Er stand noch da, da wurde die Krugtür plötzlich aufgestoßen; von einem kräftigen Leut befördert, leg eine Gestalt wie ein Windsturm hinaus ins Dunkel, überstürzte die Stufen im Pötk und lag ihm nun zu Füßen. Er blickte sich danach: war's ein Mann, eine Frauensperson?

Da rief auch schon eine Männerstimme vom Eingang greuliche Flüche her, und innen jauchzten viele: „Se, Ciotka, ade! Lebe wohl, Ciotka!“ und brüllendes Gelächter folgte.

(Fortsetzung folgt.)

tritt gewöhnlich erst am zweiten oder dritten Krankheitstag auf. Manchmal ist die Krankheit so bösartig, daß sie schon in wenigen Stunden den Tod herbeiführt. Gewöhnlich dauert sie aber tage- und wochenlang. Da die Zahl der Todesfälle verhältnismäßig groß ist, gewinnt die Krankheit einen sehr gefährlichen Charakter. Die ärztliche Kunst hat bisher kein Mittel, um die Genickstarre energisch zu bekämpfen. In Amerika, wo diese Seuche jetzt ebenfalls häufig auftritt — in New-York starben in der dritten Märzwoche daran 85 Personen — hat man versucht, durch Öffnung der Schädeldecke zur Ablassung des Eiters der Krankheit beizukommen. Man glaubt dort damit Erfolg zu haben und es sollen selbst dann noch günstige Resultate erzielt worden sein, wenn der Kranke schon von Krämpfen befallen war. Die Genickstarre befallt namentlich jugendliche Personen bis

zum Alter von 30 Jahren und sie tritt gewöhnlich bis zum Frühjahr dort häufiger auf, wo Leute eng beisammen und unter unangünstigen Verhältnissen wohnen. In Kasernen kommen nicht selten kleinere Epidemien vor. Man muß die Genickstarre als eine Proletarierkrankheit ansehen, weil sie bei ungünstigen Wohnungs- und Lebensverhältnissen auftritt. Viele Lüftung, Licht und Reinlichkeit sind ihre Feinde. —

* Die neue Firma. In einer süddeutschen Stadt hatte sich ein Buchhändler ein neues Geschäftshaus bauen lassen. Als es so weit fertig war und bald bezogen werden sollte, bewunderte alles die hübsche Fassade und die moderne Eisenkonstruktion daran. Als ich auch einmal davor stand, bemerkte ich vor mir einen bekannten Mitbürger, dessen Mittel ihm erlaubt hätten, ein Mäcen zu sein. Er gab seiner

Anerkennung Ausdruck und buchstabierte schließlich die in eine Eisensäule eingegossenen Namen: G a u f f, U h l a n d, L e s s i n g. Ich schloß aus seiner Miene, daß er die Bedeutung dieser Namen nicht recht verstand und suggerierte ihm in meiner Bosheit:

„Das ist jedenfalls die Firma, welche die Eisenkonstruktion geliefert hat?“

„Ganz richtig,“ versetzte er darauf, „so wird es wohl sein.“

„Aber“, fing ich von neuem an, „es ist gar kein Ort angegeben, wo mag diese Firma wohl ihr Domizil haben?“

„In Frankfurt a. M.“ erwiderte er rasch, „ich habe den Monteur im Kaffeehaus kennen gelernt und mich öfter mit ihm unterhalten.“ —

SOLO in Carton

Feinste Delicafess-Margarine
Einziger Butter-Ersatz

Fahrräder 75

Nur neue Modelle.
1 Jahr Garantie
u. Innenführung, ff. Gummi

Hochelegante
Strassenrenner
Hochelegante
Tourenmaschinen
mit prima rotem
Gummi.
1 Jahr Garantie.
ca. 1000
Laufdecken à 4.50
ca. 1000
Luftschläuche à 3.50
sind netto abzugeben.

Ich nehme in Zahlung:
1 alte Decke mit 1 Nr.
1 alten Schlauch mit 1 Nr.
1000 Laternen von 75 Pf. an
Fahrpumpen 1.00 Nr.
Fosenspannen Paar 5 Pf.

Torpedo-Freilauf-Nabe
mit Rücktrittbremse
neuestes Modell
jezt nur 17.50 Nr.
Freilaufnabe m. Einspannen
20.00 Nr.

sowie sämtliche Zubehörteile
in größter Auswahl zu den
denkbar billigsten Preisen.
Reparaturen billigt.

Albert Brennecke
Sudenburg
Nur Ecke Westendstr.
Fernsprecher 1938. 3058

Alexander von Humboldt

schon rühmt in seinen „Reisen“ die vortrefflichen Eigenschaften der Schokolade, ja er behauptet von ihr „in der neuen Welt haben Schokolade und Maismehl dem Menschen die Hochebenen der Anden und ungeheure Waldgebiete zugänglich gemacht.“ — Kraftspendende und erfrischende Fabrikate wirklich hervorragender Güte sind die Reichardt-Schokoladen, deren Genuss sich auch der weniger Bemittelte erlauben kann, da sie trotz ihrer ausgezeichneten Qualität auch billig sind. Sie sind auf eigens konstruierten Maschinen nach besonderem Verfahren auf das subtilste hergestellt und genießen einen Weltruf. Kostproben bringen Ueberzeugung. Paketportofreier Versand in ganz Deutschland bei Bestellungen von M. 6.— an.

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
Deutschlands größte Kakao-Fabrik,
Wandsbek-Hamburg.

Versandabteilung in Magdeburg
Kaiserstrasse 95
Fernsprecher 2308. 2916

Alle Schulbedarfsartikel

für die **Bürger- und Volksschule** als:
Lesebücher, Rechenbücher, Sprachlehren, sämtliche Schreibhefte
sowie
Schultaschen, Tornister
Bücherträger, Lineale, Zirkel, Tuscharten, Malstifte, Zeichenblock,
Zeichenhefte usw. empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Buckau Buckau
103 Schönebeckerstr. 103

Adolph Haeuber Nachf.

Drogen- und Farbenhandlung 2848
empfeht zu billigsten Preisen

Farben

trockene und in Firnis geriebene, auch sofort streichfertig

Lacke

Möbelsacke, Möbelpolitur, Fußboden-Dei-Glanzack, Putzack
in verschiedenen Farben

Firnis, braun und gebleicht
Pinself in allen Gattungen
Leim — Bronzen
Sikkativ- u. Terpentinöl — Malerlineale

Adolph Haeuber Nachf.
103 Schönebeckerstr. 103

BILZ-BRAUSE

als bestes alkoholfreies
Erfrischungs-Getränk

von den Handels- und Gerichts-Chemikern
Dr. W. Lohmann-Berlin
Dr. Kayser-Dortmund
Dr. E. Lohmann-Halle
und andern Autoritäten analysiert, begutachtet
und empfohlen

Bilz' alkoholfreie Getränke
wurden im Jahre 1904 in einer Quantität von
25 Millionen Liter
verkauft.

Fabrikation unter ständiger Kontrolle von
F. E. Bilz' Sanatorium, Radebeul-Dresden.

500 Zweig-Fabriken und **Niederlagen**
im In- und Auslande.
Prämiert mit ersten Preisen auf allen beschickten Anstellungen.

Man achte auf das mit Bildnis und Namenszug von F. E. Bilz
versehene Etikett und verweigere jede Nachahmung.

Überall zu haben. Verkaufsstellen gesucht.
Magdeburger Mineralwasser-Fabrik
Dr. Emil Knebel, Sternstrasse 16, Fernsprecher 10.

Schuhwaren!

Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Kork- u. Gummimassen. Waren
Nur Henstadt, Schmidt-
str. 44.

Frühkartoffeln
ovalblaue, Kieren (Pauhsens Juli),
gelbfl., wohlriechend, ertragreich,
abzugeben **Wielandstr. 32 I.**

J. Brilles

Neustadt, Lübeckerstr. 118
empfeht in
größter Auswahl

Kinderwagen

bester Zeiger Fabrikat, Garantie
auf Räder und Gestell 1 Jahr.

Sportwagen

Triumphstühle

Leiterwagen

Zugrouleaus

Rüchensgamituren

18 verschiedene Muster.
zu Fabrik-
preisen.

Porzellan, Glas

Holzwaren, Stahlwaren

Korbwaren.

Größtes Spezialgeschäft
für
**Haus- und Küchen-
Geräte.**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Nr.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Weltes seit 1865 best. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 3029

Auf Kredit

Anzüge, Paletots

Das Neueste in
Damen-Jacketts, Kragen, Kostümen,
Röcken, Kleiderstoffen

Teilzahlung

bei geringer
Anzahlung

empfehlen 1?

Biener & Chusid

66, I Breiteweg 66, I
an der Fontäne.

... das Fenster, und zwar etwa zwanzig Minuten nach zehn Uhr, ehe das Verbrechen geschah. Das ist's, was ich Ihnen erzählen will, um mein Gewissen zu erleichtern. Als der Gottesdienst in der Kapuzinerkapelle damals im späteren Stunde zu Ende war, übernahm ich es, den kleinen Polydor bis zum Hause seines Vaters, des Steinklopfers, an der Straße nach Nonville zu begleiten, damit ihm in der finsternen Nacht nichts zuflohe. Wir hatten die Kapelle um zehn Uhr verlassen, zehn Minuten brauchte ich für den Heimweg, zehn Minuten für den Rückweg, es war also gerade zwanzig Minuten nach zehn Uhr. Als ich nun beim Ueber-schreiten des verödeten Platzes an der Säule vorüberkam, war ich über-reizt, das Fenster Jephirins weit offen und das Zimmer noch beleuchtet zu sehen. Ich näherte mich und sah, daß der liebe Kleine im Schemel am Tisch stand und sich damit unterhielt, die Heiligenbilder zu ordnen, die ihm seine Genossen von der ersten Kommunion zum Geschenk ge-macht hatten. Ich schalt ihn aus, daß er das Fenster nicht geschlossen hatte, da es so niedrig war, daß jeder Vorübergehende mit einem Schrit bei ihm im Zimmer sein konnte; aber er lachte fröhlich und sagte, es sei ihm sehr heiß, wie denn auch wirklich damals eine schreckliche Ge-witternacht war, wie Sie sich erinnern werden. Ich hatte ihm eben noch empfohlen, bald schlafen zu gehen, als ich auf dem Tisch eine Schreib-vorlage bemerkte, die aus meiner Tasche stammte und mit dem Schul-stempel und meinem Namenszug versehen war; da wurde ich denn ernst-lich böse und schalt ihn tüchtig aus, indem ich ihm das strenge Verbot vorhielt, etwas aus der Schule mit nach Hause zu nehmen. Er war sehr rot geworden und entschuldigte sich damit, daß er eine dringende Aufgabe noch zu Hause hatte fertig machen wollen. Dann bat er mich, ihm die Vorlage noch bis morgen zu lassen, dann wolle er sie zurück-bringen und sie mir persönlich einhändigen. Darauf schloß er das Fenster und ich ging fort. Das ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit, ich schwöre es vor Gott!

— 470 —

Sich hier dort gewesen, das heißt, ich lehnte mich von außen an das Fenster, und zwar etwa zwanzig Minuten nach zehn Uhr, ehe das Verbrechen geschah. Das ist's, was ich Ihnen erzählen will, um mein Gewissen zu erleichtern. Als der Gottesdienst in der Kapuzinerkapelle damals im späteren Stunde zu Ende war, übernahm ich es, den kleinen Polydor bis zum Hause seines Vaters, des Steinklopfers, an der Straße nach Nonville zu begleiten, damit ihm in der finsternen Nacht nichts zuflohe. Wir hatten die Kapelle um zehn Uhr verlassen, zehn Minuten brauchte ich für den Heimweg, zehn Minuten für den Rückweg, es war also gerade zwanzig Minuten nach zehn Uhr. Als ich nun beim Ueber-schreiten des verödeten Platzes an der Säule vorüberkam, war ich über-reizt, das Fenster Jephirins weit offen und das Zimmer noch beleuchtet zu sehen. Ich näherte mich und sah, daß der liebe Kleine im Schemel am Tisch stand und sich damit unterhielt, die Heiligenbilder zu ordnen, die ihm seine Genossen von der ersten Kommunion zum Geschenk ge-macht hatten. Ich schalt ihn aus, daß er das Fenster nicht geschlossen hatte, da es so niedrig war, daß jeder Vorübergehende mit einem Schrit bei ihm im Zimmer sein konnte; aber er lachte fröhlich und sagte, es sei ihm sehr heiß, wie denn auch wirklich damals eine schreckliche Ge-witternacht war, wie Sie sich erinnern werden. Ich hatte ihm eben noch empfohlen, bald schlafen zu gehen, als ich auf dem Tisch eine Schreib-vorlage bemerkte, die aus meiner Tasche stammte und mit dem Schul-stempel und meinem Namenszug versehen war; da wurde ich denn ernst-lich böse und schalt ihn tüchtig aus, indem ich ihm das strenge Verbot vorhielt, etwas aus der Schule mit nach Hause zu nehmen. Er war sehr rot geworden und entschuldigte sich damit, daß er eine dringende Aufgabe noch zu Hause hatte fertig machen wollen. Dann bat er mich, ihm die Vorlage noch bis morgen zu lassen, dann wolle er sie zurück-bringen und sie mir persönlich einhändigen. Darauf schloß er das Fenster und ich ging fort. Das ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit, ich schwöre es vor Gott!

Markus hatte seine Ruhe wiedergewonnen. Er sah Gorgias seit an. Er sah sich etwas von seinen Gedanken anmerken zu lassen.

„Sind Sie vollkommen sicher, daß er das Fenster hinter Ihnen schloß?“

„Ja, ich hörte ihn noch die Riegel der Läden vorziehen.“

„Sie behaupten also noch immer, daß Simon der Schuldige sei, da ja in dem Falle niemand von außen eindringen konnte; und Sie glauben noch immer, daß Simon, nachdem das Verbrechen geschah, die Fenstertüren wieder öffnete, um den Verdacht auf einen unbe-kannten Vorübergehenden zu lenken?“

„Ja, nach meiner Ansicht ist Simon der Schuldige. Allerdings Meist noch die Annahme, daß Jephirin infolge der großen Hitze die Läden nach seinem Fortgehen wieder geschlossen hätte.“

... Meinung: im ganzen Bezirk gibt es nur einen ordentlichen Priester, der vom wahren Geiste Gottes erfüllt ist, und das ist Ihr Abbe Cognasse. Auch dieser ist, als er mitten im Kampfe stand, gleich den andern nach Valmarie gegangen, um sich dort Rats zu erholen, und Valmarie hat ihn natürlich beinahe ins Verderben gebracht, indem es ihm riet, schlau und geschmeidig zu sein. Aber er hat sich bald wieder gefunden, mit Steinwürfen verfolgt er die Feinde der Kirche, und das ist die Art der wahren Heiligen, auf diese Weise wird Gott, wenn es ihm einmal ge-fallen wird, einzugreifen, die Welt wieder erobern.“

Er hatte beide Hände erhoben und schüttelte sie wild in der Luft, und das leere, friedliche Schulzimmer, das von der kleinen Petroleum-lampe schwach erhellt wurde, hallte wieder von dem dumpfen Grollen seiner Stimme. Dann folgte ein Schweigen, während dessen nichts hörbar war als das Klatschen des Regens an die Fenstertüren.

„Zammerhin,“ jagte Markus endlich mit leichtem Spott, „scheint mir Gott Sie ebenso verlassen und geopfert zu haben wie Ihre Oberen.“

Der Frater Gorgias warf einen Blick auf seine armseligen Kleider, auf seine abgegriffenen Hände, die von seinen Leiden erzählten.

„Es ist wahr, Gott züchtigt in mir mit ungemein großer Härte die Sünden anderer und die meinigen. Ich beuge mich seinem Willen. Was er tut, geschieht zu meinem Heile. Aber ich vergeße es den andern nicht und verzeihe es ihnen nicht, daß sie das Uebel so sehr vergrößert haben. O, die Schufte! Zu welchem fürchterlichen Leben bin ich verurteilt, seit-dem sie mich gezwungen haben, Maillebois zu verlassen, und in welch elenden Zustand habe ich hieher zurückkehren müssen, um ihnen wenigstens das Stückchen Brot zu entreißen, das sie mir schuldig sind!“

Er wollte nicht mehr sagen, aber man konnte es ihm ansehen, daß er seit langem schon wie ein Wolf vom Hunger vorwärts gejagt wurde. Sein Deden hatte ihn sicherlich von einer armen entlegenen Niederlassung zur andern geschickt, bis zu dem Tage, wo er, als zu kompromittierend ausgestoßen, die Kiste abgelegt und sich fortan unstet umhergetrieben hatte. In welche ferne Länder er da geraten war, welches Leben des Zufalls und der Entbehrungen er geführt hatte, in welche schmutzigen Laster er versunken war: das wußte kein Mensch, das konnte man bloß ahnen beim Anblick seines verwitterten, abgegriffenen Gesichtes, seiner von Leiden und Haß flammenden, tiefliegenden Augen. Zweifellos waren ihm seine Substanzmittel im wesentlichen von seinen ehemaligen Komplizen zugeflossen, die damit seine Entfernung und sein Schweigen erkauften. Wenn er Briefe auf Briefe geschrieben hatte, wenn er einen drohenden Ton anschlug, erhielt er kleine Summen, mit denen er wieder einige Monate lang sein Auswürflingsdasein fristen konnte. Dann war eine Zeit gekommen, wo er keine Antwort mehr bekommen hatte; alle seine Briefe und Drohungen waren erfolglos geblieben. Seine ehe-maligen Oberen waren seiner gierigen Ansprüche müde geworden; sie glaubten sie auch, daß sie ihn nach so vielen Jahren nicht mehr

Neuheiten in Anzug- und Paletot-Stoffen

in grosser Auswahl eingetroffen

Rester! Mustercoupons!

Seiden-Atlas-Satin um schnell zu räumen per Meter Mk. **1.00**

Grosse Auswahl in farbigen Westenstoffen

Vor dem Feste auf sämtliche Waren 10 Proz. Rabatt!
Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Tuchhandlung Ernst Iland

Kronprinzenstrasse No. 3 | 1 Minute vom Hauptbahnhof
Telephon 4318



Singer Nähmaschinen

Große Haltbarkeit Einfache Handhabung Hohe Arbeitsleistung!

ST. LOUIS 1904:

Grand Prix

und 7 Goldene Medaillen.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in der modernen Kunstfärberei. — Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.

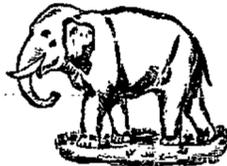
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg, Breiteweg 189/90.

Volksschulbücher
kauft zu den höchsten Preisen 3152
Lehmann, Buchhandlung, Markt 6

Hermann Bruns
Buckau
empfiehlt billigt

Drahtgeflechte
Stachelzaundraht
Spaten
Harken, Hacken
und andre Feld- und Gartengeräte.
Fenstergaze
in allen Farben.

Gegr. 1847
Neelle Ware bei billigsten Preisen erhalten
3144 Sie stets in größter Auswahl im
Schuhwarenhaus W. Brandt
Buckau, Ecke Gärtnerstr.



Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe 2889

Elfenbein-Seele
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.
Hinterwagen billig zu verkaufen
in Buckau, Sudenburgerstr. 13, S. 1.
Fahrrad neu, Modell 1905, Doppelglockenlager, 1 Jahr Garantie, komplett für 85 Mk. Bahnhofstr. 54 pt. Körner, 1866

Billige Stiefel!
Altes Brücktor 2.
Deutsche erdöl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-15 Mk. mon. Räderäder von 64 Mk. an. Zubehör. tolle spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5, No. 261

Brot-Offerte.
Ein äußerst schmackhaftes, der Gesundheit dienendes
Brot!
liefert 1342
Wilhelm Benhold,
Sastanienstraße 40.
Mitglied des Rabatt-Spartvereins.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Vergessen Sie nicht
sich bei Ihrem Einkauf von den grenzenlos billigen Preisen zu überzeugen im
Gelegenheitskauf-Geschäft Apfelstr. 16
1 Treppe links. 3183
Sis Ostern noch empfehle ich:
Einen Posten Kostümröcke
neueste Formen, von 2,50 Mk. an
Damenjackets und Capes
um zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seiten günstige Gelegenheit!
Ein grosser Posten Blusen
neueste Machart, solange Vorrat reicht
früher 10.00 13.50 15.00 Mk.
jetzt 2.50 4.50 5.50 Mk.

Gardinen in weiß und creme enorm billig!
Bettbezüge, Laken, Schürzen, Handtücher sehr preiswert.

Herrn-, Burschen- und Knaben-Anzüge
in kolossaler Auswahl zu starkend billigen Preisen.
Gehrock-Anzüge und Sommer-Paletots
aus nur besten Stoffen, tadellost sitzend, zu fürchterlich billigen Preisen.

Hosen jeder Art zu konkurrenzlos billigen Preisen.

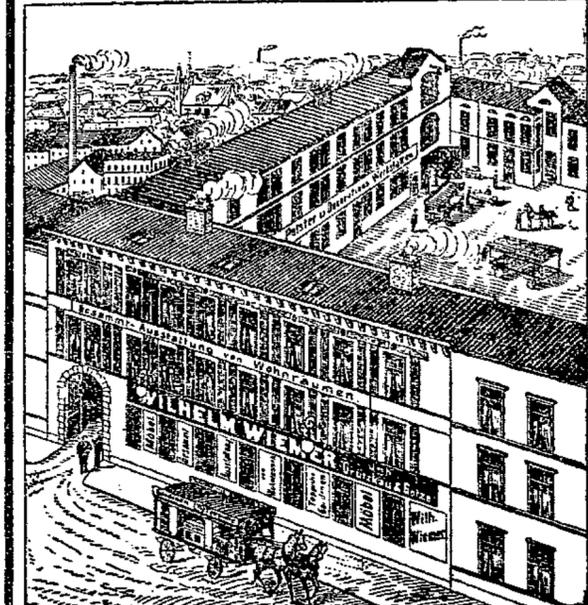
Goldene und silberne Taschenuhren
für Damen und Herren in großer Auswahl und jeder Preislage, mit 1 Jahr Garantie.

Wanduhren Ia. Werte, tadellost gehend, 14.50 bis 22.50 Mk.

Uhrenketten, Broschen, Kollies, Armbänder
in wunderbarer Auswahl, sehr billig.

Als Restbestand eines Fadrlagers offeriere ich
1 Partie goldener Ringe von 1.50 Mk. an.

Adolph Michaelis
Apfelstrasse 16, 1 Treppe links.



Wilhelm Wiemer
Inh.: Grützkau & Götze
Peterstr. 17.

Eine Uhr erhält jeder Käufer **gratis**
bei Kauf einer Einrichtung 17

Möbel!

- Stühlen
- Schreibtische
- Sofas
- Schreibtische n. 29 Mk.
- Werkstische n. 34 Mk.
- Spielstische n. 17 Mk.
- Sofas n. 15 Mk.
- Schreibtische n. 3 Mk.
- Sofas n. 39 Mk.
- Sesseln
- Teppiche
- Wanduhren
- Roulet
- etc
- etc

Zeit des Herrn Wehler und einiger Vorstandsmitglieder des Gewerksvereins der Maschinenbauer zu danken. An Erzeugung von Mühen haben es mehrere Mitglieder dieser Organisation trotz entgegengegesetzter Meinung der Leiter des Gewerksvereins nicht fehlen lassen. Natürlich war die Betriebsleitung (wenn auch in falscher Darstellung) von allem unterrichtet. Die Metallarbeiter mühen an diesem Lohnkampf, daß sie selbst um so minimale Forderungen wie diese hart gestritten werden muß und zur Wahrnehmung der Interessen auf wirtschaftlichem Gebiet eine einheitliche starke Organisation gehört.

Arbeitswilligenlos! Der Herr Tischlermeister Ende, welcher in der glücklichen Lage war, einen dieser „Mittlichen“ zu erhaschen, ist sehr bald wieder kalt gestellt. Der Arbeiter Duda, welcher vom städtischen Nachweis zu Ende vermittelt wurde zum Fußboden-transportieren, mußte, da die Maschinenarbeiter im Ausstand sind, an der Kreisstraße arbeiten. Da dieser Unglücksvogel von der Maschinenarbeit soviel verstand wie Herr Ende selbst, mußte er für seine Dienste den Daumen und Zeigefinger einbüßen. Wer, fragen wir, entkündigt nun diesen Unglücklichen für seine verkrüppelte Hand, woran er zeitweilig zu denken haben wird? Ist es überhaupt nicht geradezu ein Skandal, jeden beliebigen Menschen an die Maschine zu stellen? Findet sich gar keine Behörde, welche dieser Frivolität ein Ende macht? Im Kahlenbergglück hat D. nun Zeit, über das Los der Arbeitswilligen nachzudenken und wird hoffentlich für die Zukunft kurier sein.

Von der Magdeburger Kurrende. Unter der Spitzmarke „Ein alter Jopp“ schreibt die „Preussische Lehrer-Zeitung“: „Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß in der Großstadt Magdeburg ein an Luther's Zeiten erinnernder alter Jopp auch jetzt noch, im Jahre 1905, weiter geht und gepflegt wird. Es ist das sogenannte Kurrende. In aller Frühe eines jeden Tages, wenn die Milch- und Semmelbollen auf den Straßen erscheinen, durchweilt in ziemlich beschleunigtem Tempo etwa ein Dutzend Knaben, geistliche Kinder, die Straßen der Altstadt unter Führung eines — Lehrers. Vor diesem oder jener Hause hält an manchen Tagen die Kurrende eine kurze Rast, um aus Anlaß eines Geburtstages oder anderer Festlichkeiten einem der Vornamen ein besonderes Ständchen zu bringen. Solche besondere Ehrungen, die gewöhnlich bestellte Arbeit sind, werden den Sängern durch „besonderen Handdruck“ mit der bekannten „Dankebrotgebärde“ honoriert. Im übrigen erhalten die Kinder für ihren bei Tagesgrauen regelmäßig geleiteten Mundgang Geschenke, während der Lehrer dafür eine Jahresentschädigung bekommt. Es sind zwei Kollegen, die sich abwechselnd in die Arbeit teilen. Zum 1. d. M. nun war die Stelle des zweiten Kurrendenführers frei geworden. Der betreffende Kollege, der bisher dieses „außerordentliche“ Amt versehen hat, mag wohl ein Paar darin gefunden haben. Lange Zeit meldete sich niemand zu der Stelle, und so mancher Optimist frohlockte schon, daß es nunmehr mit diesem den Lehrer ehrenden Nebenamt, zunächst desjenigen zweiten Grades, aus sein würde. Doch gefiehl, kurz vor der ablaufenden Frist wurde bekannt, daß ein Kollege sich erboten habe, den Posten wieder auszufüllen. Es wird also weiter gesungen und beschadet es die Pinderchuldige keines, das unsere Wissens jede Beschäftigung der Schüler vor Schulanfang herbeiführt. Man mag über den Zweck und die Absicht des Kurrendens denken, wie man will, aber daß sich heute noch Lehrer finden, die sich dazu hergeben, ist uns unerfindlich. So schäbig ist die Bezahlung heute denn doch nicht mehr, wie vor 60 Jahren, wo der Lehrer durch Glockenläuten, Kirchenfegen und dergleichen seine Einnahmen zu erhöhen suchte oder erhöhen mußte, um nicht zu verhungern. Solche Kramter sollte man nun nachgerade doch andern Leuten überlassen.“ Und, fügen wir hinzu, solche Bezahlung in demütigender Weise, wie sie das Kurrendensingen darstellt, gehört überhaupt verboten, nicht nur aus Rücksicht auf die Lehrer sondern mehr noch aus Rücksicht auf die Kinder.

Rechnungsabrechnung zu Ostern. Die Verkaufsstände und Läden hier selbst dürfen vor dem Osterfest am nächsten Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (19., 20. und 22. April) bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben.

Eine unangenehme Überraschung wurde am Dienstag vormittag einem Viehhändler aus Bismarck auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof zuteil. Befragter Landbewohner hatte einen fetten Treiber mit 1400 Mark bares Geld nach hier geschickt, um Schweine zu kaufen. Als der Händler heute hier eintraf, um das gekaufte Gut in Augenschein zu nehmen, erfuhr er, daß der Treiber mit dem Gelde durchgebrannt war.

Unfälle. Der Arbeiter Hugo Hahn aus Sudenburg ist am Montag in der Zuckerraffinerie Magdeburg, Aktiengesellschaft, Halberstädterstraße 76, vom Fahrstuhl gestürzt, wobei sich 5. Verletzungen am linken Unterarm, Kopf und Rücken zuzog. Der Verletzte wurde mittels Krankenforders der Sudenburger Krankenanstalt zugeführt. — Dem Milchhändler Wilhelm Keil aus Budau fiel am Montag beim Mittagessen das Messer aus der Hand, er wollte das selbe durch schnelles Zusammendrücken der Hebel auffangen, wobei das Messer dem v. Keil in den Oberschenkel drang. Auch K. wurde dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen.

Ein Naturmensch im Genre Gustaf nagels zog heute vormittag die Nummerfameit eines Teils des Magdeburger Publikums auf sich. In ganz leichter Kleidung, barhäuptig und fast barfuß, durchweilt der mit langen blondem Haupthaar und Bart versehen Sonderling bei dem schlechten und nässlichen Wetter die Straßen der Stadt. Seit nagels Aussehen ist das Erscheinungsbild dergleichen Heiligen fast im Schwimmen begriffen.

Herr C. Mühlstephan senior ersucht uns, mitzuteilen, daß seine Firma nicht identisch ist mit der Firma Mühlstephan, die das Gewerbeamt in seiner letzten Sitzung beschlagnahmt.

Militär = Justiz.

Ein unintelligenter Jüngling als Vorgesetzter und Soldatensindereien. Wegen Rekrutensindereien wurde vom Kriegsgericht der 1. Marineinspektion in Kiel der aus Ellerbeck stammende jugendliche Maschinenmaat Guumel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Geizerrufen auszubilden. Um sie recht schneidig zu erzähler, beging er nachfolgende Taten. Den Geizer Kranke schlug er beim „langsamem Schritt“ fünf- oder sechsmal mit dem Seitengewehr derart gegen die nach seiner Ansicht nicht genügend durchgedrückten Arnie, daß blaue Flecke entstanden. Seine Korporalschaft ließ er mehrfach in der Ruhezeit eine halbe Stunde Griffe üben. Ganz besonders hatte er es auf den Rekruten Porjäh abgesehen. Diesem wickelte er ein dickes wollenes Tuch um den Hals und ließ dann den auch sonst warm bekleideten Untergebenen am heißen Ofen solange Griffe und Kniebeugen üben, bis er vor Schwäche nicht mehr konnte und nach dem nächsten Tage unter der Schwäche litt. In einem Sonntagabend behandelte der Angeklagte den Porjäh weit ärger. Zunächst ließ er ihn eine halbe Stunde Griffe üben und dann 10 Minuten das Gewehr vorwärts gestreckt halten. Wenn die Arnie erlahmten und sich senkten, half der Angeklagte nach, indem er mit einer spitzen Schere den Rekruten in die Arnie stach, so daß keine, allerdings nicht blutende Wunden entstanden. Jeder Arm wies zehn solcher Stiche auf. Im Anschluß an diese Geldentat ließ er den Rekruten den Ranghang am Querbaum ausführen und solange hängen, bis er (der Angeklagte) vom Ausrufen zurückkehrte. Als Porjäh sich nicht mehr halten konnte, stach er ihn dreimal mit der Schere ins Gesicht. Das Gericht konstatierte, daß der Angeklagte ohne jeglichen Grund zu einer Erregung gehandelt hat; es ging deshalb einen Monat über den Antrag des Anklägers hinaus. Von einer Degradation sah es in Rücksicht auf die Jugend des noch nicht volljährigen Angeklagten und wegen seiner angeblich geringen Intelligenz ab und bedauerte, daß man diesen

Menschen so früh zum Vorgesetzten gemacht hat. Gepeinigt bis aufs Blut, aus purer Luft zum Quälen, hat dieser hoffnungsvolle Jüngling seine „Untergebenen“. Dafür bekommt er ganze drei Monate Gefängnis! Aber nicht das allein! Trotz seiner geringen Intelligenz, mit andern Worten Unfähigkeit, läßt ihn das Gericht Vorgesetzter bleiben! Nach Verbüßung seiner Strafe kann er seine „Liebenswürdigkeiten“ wieder fortsetzen.

Kleine Chronik.

Die politische Ansichtskarte.

Das Oberlandesgericht Dresden hat eine Ansichtskarte, auf der sich das Bild der Gräfin Montignoso mit Prinzessin Monika und ein die Gräfin feierndes Gedicht befand, für ein Erzeugnis politischer Charakter erklärt, das sich gegen den König von Sachsen richtet. Auch der Charakter eines Erzeugnisses der Kunst wurde der Karte abgesprochen und eine von den Vorinstanzen gegen den Kunstanklagsbefehl Gustav Schmidt erkannte Geldstrafe bestätigt, da er auf der Karte zwar als Verleger angegeben war, aber den Drucker nicht genannt hatte.

Von einem Offizier erschossen!

Auf dem Militärchießplatz der Garnison Weibrücken wurde ein Soldat von seinem Offizier erschossen. Die 6. Kompanie des 22. Infanterie-Regiments hielt unter der Leitung des Leutnants Wöber auf Schießstand 1 Schießübungen ab. Der Infanterist Karl Hager soll nun hierbei eine Lebung falsch zur Ausführung gebracht haben. Infolgedessen nahm der Offizier ihm das noch scharf geladene Gewehr aus der Hand und verurteilte dem Soldaten die Lebung wiederholt zu erklären, wobei er sich dicht vor Hager hingestellt hatte. Da der Offizier der Meinung war, Hager habe seine sämtlichen Patronen verschossen, legte er an und drückte, auf den Mann zielend, ab. Das Geschöß traf Hager in den Mund und kam zum Hinterkopf wieder heraus. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Unglückliche war 22 Jahre alt, Bergmann von Beruf und aus Kirtel-Neuhäusel gebürtig.

Fünf Fischer ertranken.

Fünf lurländische Fischer, die am Sonnabend abend in See gegangen waren, kenterten mit ihrem Boot und ertranken. Nach einer Meldung des Bremer „Dampfboots“ sind zwei Leichen und das Boot bei Mellneraggen geborgen worden.

Eine Mörderfamilie.

In Eßfelder (Thüringen) wurde der Arbeiter Demmler von den Brüdern Götz ermordet. Die Tat geschah aus Rache, weil der Ermordete in einem Prozeß ungünstig für die Mörder ausgesagt hatte. Die beiden Brüder Laurent Demmler auf und der jüngere stürzte sich auf den Nichtsahmerden, um ihm von hinten um den Körper die Arme festzuhalten; indessen schnitt der ältere Götz mit einem Taschenmesser dem Demmler den Hals bis auf den Wirbelschmerz durch. Die entsetzliche Wunde führte auf der Stelle den Tod herbei. Beide Mörder sind festgenommen. Sie sind die Neffen des Raubmörders Walter aus Meschenbach, der seinerzeit bei Eßfelder einen Fuhrmann umbrachte und beraubte.

Der Luftmörder in Hannover geständig.

Der Postkassierer Wülker hat dem Staatsanwalt gestanden, daß der Schuhmacher Paul der Mörder der Elise Kassel sei. Er habe zwar nicht gesehen, daß Paul die Elise Kassel ermordet habe, sei aber Zeuge davon gewesen, wie Paul die Leichenteile in seinem Keller vergraben habe. Paul habe ihm auch die kleine Schärze zugeführt. Er habe das Kind nach Verübung des Sittlichkeitsverbrechens am Hals gewürgt und getötet, worauf Paul mit einem Messer dem Kinde den Leib aufgeschlitzt und zerstückelt habe. Die Staatsanwaltschaft hat sämtliche Schuhmacherhandwerkzeuge des Paul beschlagnahmt.

Die Genidstarre.

Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, sind in Gatzke nach zweitägiger Pause wieder mehrere Erkrankungen vorgekommen. Im Gatzker Anaphtischlagarett sind 61 an Genidstarre erkrankte Personen untergebracht. Auch in Kilo-Lai, Kreis Plesch, fängt die Genidstarre an, in epidemischer Weise aufzutreten; es sind bereits mehrere Todesfälle zu verzeichnen. In Neurose ist der Schleifer Karger an Genidstarre gestorben. — Nach amtlicher Meldung erkrankten im Kreis Rattow in der letzten Woche 43 Personen an Genidstarre, von denen 23 starben. Auf die Stadt Rattow entfielen sieben Neuerkrankungen und acht Todesfälle. Seit dem ersten Auftreten der Epidemie erkrankten insgesamt 351 Personen, von denen 205 verstarben. — Die Augsburger „Abend-Zeitung“ meldet das Auftreten der Genidstarre in der Augsburg-Region. Am Sonnabend ist ein Gärtnerlehrling in Haunjetten gestorben. — Im Krankenhaus zu Stade ist ein Mann an Genidstarre gestorben, der seit kurzem in einer Pigelei im Kreise Rehdingen beschäftigt war. — Auch im Gatzke ist die Genidstarre aufgetreten. In Heimburg, Kreis Blankenburg, ist eine Frau an Genidstarre erkrankt. — Aus Wien wird gemeldet: Der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge wurde bei zwei in dem Karolinen-Kinderhospital in Pflege befindlichen Kindern die Genidstarre konstatiert.

Eine Dynamitexplosion.

In der Neudammstraße Meh-Böden geriet die Arbeiterhude bei der Station Böden, in der gewöhnlich 25 Kilogramm Dynamit aufbewahrt werden, in Brand. Die Arbeiter konnten sich auf die Warnrufe des Schichtmeisters noch durch eilige Flucht retten. Dieser selbst aber wurde bei der Explosion der Hude durch einen Pfosten an der Brust getroffen, so daß sofort sein Tod eintrat.

Kleine Tageschronik. Eine Stebestraße ereignete sich auf der Weglarer Eisenbahnstrecke. Dort warf sich der 20jährige Schichtmacher Sonnenburg mit seiner Geliebten, deren Verloblichkeit bisher nicht festgestellt worden ist, vor die Räder des Zuges. Die beiden wurden vollständig zermalmt. — Im Nordostsee-Kanal erfolgte ein dreifacher Dampferzusammenstoß. Die Dampfer „Dito“, „Bernhard“ und „Bellona“ aus Stodholm erlitten Havarien. Ein Matrose des Dampfers „Bellona“ wurde totgequetscht. — Der Direktor der Köln-Bonner Kreisbahnen wurde im Schnellzug von Duisburg nach Köln von mehreren 20- bis 22jährigen Burschen in einem Wagenabteil erster Klasse zu Boden geschlagen, gelöchelt und beraubt. Die Straßbeobachter den Direktor, wenn er sie veralten sollte mit einem geladenen Revolver. Kurz vor dem Einlaufen in die Station Düsseldorf entbrannten die Hände dem Zuge. Der schwerverletzte Direktor wurde nach Köln geschafft. Der Düsseldorf Polizei gelang es die Verbrecher festzunehmen. — Der Sultan Mont Pelée, unglücklich Angeordnetes, wird von der Insel Martinique gemeldet, dicht, dicht, dicht Rauchwolken aus, die von leichten Erdbeben und starken Ausbrüchen begleitet sind.

Letzte Nachrichten.

Generalstreik der italienischen Eisenbahner.

Rom, 17. April. Rommer. Das Haus beginnt mit der Beratung des Gegenwurfs über den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat. Cao-Finno tritt dafür ein, der Regierung unumwunden die Kontrolle zuzugestehen als Kundgebung gegen den Verzicht des Eisenbahnpersonals, dem Parlamente seinen Willen auszubringen. (Schließliche Zustimmung.) Nello befragt im Namen der radikalen Partei, daß der Ausstand der Eisenbahnangehörigen, der den Charakter einer Auflehnung angenommen habe, der Kammer die notwendige Ruhe des Urteils gewonnen habe, um über das

schwere Problem der Regelung des Eisenbahnbetriebes schrittweise zu handeln. Nello bemerkt: Die Haltung der Bahnbediensteten kommt der Empörung gegen die Volksvertretung und gegen den Staat gleich; die radikale Partei kann diese Empörung gegen den Staat, der der Ausbruch des Rechtes und der Dinge der Bürger ist, nicht zulassen. (Beifälliger Beifall.) Die Forderungen der Eisenbahnangehörigen sind übertrieben und ungerechtfertigt. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Rom, 17. April. Im Laufe des Tages begann der Eisenbahnausstand auch in den meisten größeren Städten des Landes. Der Ausschuß der Ausständigen empfiehlt feste ruhige Haltung, um keinen Vorwand zum Einschreiten zu geben und warnt vor überstürztem Ausstehen anderer Arbeiterklassen, um die Kräfte zusammenzuhalten. Der sozialistische „Avanti“ ist offizielles Organ der Eisenbahner. Er veröffentlicht die Beschlüsse der zweimaligen täglichen Versammlungen der Ausständigen und fördert sie zum Ausstehen an. Die Einberufung der militärpflichtigen Eisenbahner wurde noch aufgeschoben.

Bern, 17. April. Infolge des italienischen Eisenbahnausstands mußte die Gotthardbahn heute früh den Güterverkehr mit Italien einstellen. Man hofft die wichtigsten Schnellzüge beibehalten zu können. Auf Anordnung der italienischen Regierung, die offenbar strenge Maßnahmen zur Einflußnahme will, mußte der Fernverkehr zwischen Italien und der Schweiz eingestellt werden.

Rom, 17. April. Die hiesigen Geizier und Maschinenfreier alle. Die Masse der Gewerkschaften will sich freieren, wenn die Regierung Repressionsmaßnahmen gegen die Eisenbahner ergreift oder den Streikverhältnissen paragrafen des neuen Eisenbahngesetzes, wie heute morgen der Abgeordnete Gianfranco der Kammerkommission vorschlug, sofort in Kraft setzt. Die Regierung ist entschlossen, im Falle des Generalstreiks die Hauptstädte unter den Befehl der Armeekommandanten zu stellen. Fünf Schiffe des Mittelmeerflotten werden von Genua nach Genoa geschickt, um eventuell die Ruhe sichern zu helfen. Der Telephonverkehr von Stadt zu Stadt ist auf Anordnung der Regierung unterbrochen.

Hd. Rom, 18. April. „Secolo“, „Capitale“ und andere Blätter behaupten ganz offen, hinter dem Eisenbahnerstreik ständen die Eisenbahngesellschaften, die im Krüben sitzen und die Uebernahme der Bahnen in den Staatsbetrieb hintertreiben wollten. (Das wäre nur möglich, wenn die Regierung den Gesellschaften zuliebe diesen Kampf gegen die Arbeiter führte. Neb.)

Hd. Mailand, 18. April. Der Eisenbahnerstreik hat sich bis jetzt wenig fühlbar gemacht. Die hier fälligen Pensionen der Abriatischen Eisenbahn sind alle abgegangen. Von den Mittelmeerbahnen blieben nur fünf Personenzüge aus.

Hd. Rom, 18. April. Hier haben sich 300 Eisenbahner zum Dienst gemeldet. Dieselben werden auf dem Bahnhof auf Kosten der Betriebsverwaltung verpflegt.

Hd. Wien, 18. April. Auf der Südbahn ist gestern der Frachtenverkehr nach Italien auf den beiden Linien nach Venedig und Verona eingestellt.

Salven auf französische Arbeiter!

Hd. Paris, 18. April. In Limoges kam es gestern abend wieder zu ernstlichen Zwischenfällen. Die freitenden Porzellanarbeiter, welche gebracht haben, das Gefängnis zu stürmen, wenn nicht vier Arbeiter, die am Sonntag verhaftet worden waren, freigelassen würden, führten gestern abend ihre Drohung aus. Sie begaben sich vor das Gefängnis und versuchten die Tore zu sprengen. Zwei Schwabranen Kavallerie und berittene Gendarmerie trafen an Ort und Stelle ein, um die Streikführer zu zerstreuen. Die Demonstranten verjagten, Straßenbahnwagen umzukippen, um Barrikaden zu errichten. Schließlich demolierten sie das Mobiliar in den umliegenden Häusern und errichteten gegenüber dem Gefängnis eine Barrikade. Die Kavallerie versuchte einzugreifen, aber die Pferde kamen nicht vorwärts, weil sie hieran durch die von den Arbeitern gezogenen Drähte gehindert wurden. Hierauf ging Infanterie vor, um den Platz zu säubern. Das Eintreffen dieser Truppen gab Anlaß zu schweren Zusammenstößen. Die Soldaten wurden mit Geschossen aller Art überhäuft, auch mehrere Revolvergeschüsse wurden abgefeuert. Schließlich machte Militär und Gendarmerie von der Waffe Gebrauch, eine Salve wurde abgefeuert, wobei drei Demonstranten getötet und zahlreiche verwundet wurden. Auch auf Seiten der Gendarmerie gab es zahlreiche Verwundete. 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. — In der Angelegenheit des Streiks von Limoges sind bereits mehrere Interpellationen in der Kammer eingebracht worden.

Die russische Revolution.

Petersburg, 18. April. Anlässlich des Osterfestes werden in Kischinev die antisemitischen Exzesse immer drohender, so daß ein Teil der jüdischen Bevölkerung Vorkehrungen zur Gegenwehr getroffen hat. Die Sicherheitsbehörde ließ zahlreiche Hausdurchsuchungen vornehmen, der Gouverneur hat einen Kaufmann, in dessen Laden in Fässern verborgen Revolver gefunden wurden, auf administrativem Wege zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hd. Paris, 18. April. Das „Journal“ meldet aus Warschau: Gestern abend wurden in den Straßen Auftritte beobachtet, worin die Männer ersucht werden, am 1. Mai nicht unbewaffnet die Straßen zu gehen und zu veranlassen, daß Frauen auf 1. Mai an diesem Tage zu Hause bleiben.

Petersburg, 18. April. Der Oberprokurator hat bei dem Justizministerium die Niederschlagung des Prozesses gegen Gorki bejehret.

Der russisch-japanische Krieg.

Hd. Petersburg, 18. April. Noch immer ist man über amtliche Nachrichten über den Verlauf des russisch-japanischen Krieges. In Marinekreisen glaubt man, daß die russische Flotte die Küste von Anam Kohnen einnimmt. Man erwartet bald die Eintreffen der Nachricht über einen Zusammenstoß des Geschwaders mit Logo auf der Höhe von Formosa oder den Philippinen.

Hd. New-York, 18. April. Das Bundesobergericht traf eine sehr wichtige Entscheidung, welche fast allen Arbeiter-Schlichtungen in den Vereinigten Staaten ein Ende bereitet. Der Staat New-York hatte ein Gesetz erlassen, demzufolge Wäckerhaken höchstens zehn Stunden täglich arbeiten dürfen. Die Wäckerhakenbesitzer riefen die Gerichte an und gingen durch alle Instanzen; sie wurden zuletzt abgewiesen. Das Bundesobergericht entschied jedoch, daß das Gesetz verfassungswidrig sei, da es die Kontraktfreiheit gefährde.

Briefkasten.

S. Savoy. Dem Arrangement der Malfeier seitens des dortigen Volksvereins steht nichts im Wege. Gäste können selbstverständlich durch Mitglieder eingeführt werden.

S. Burg. Es ist nicht nötig, daß bei der zweiten Verhandlung die Besitzer des ersten Termins fungieren.

Burg. Für die Streitenden in Weiskensfeld gingen von einem fidelem Postamt bei Richard Leubach 1.90 Mark ein. Max Kalkbude

Warenhaus

**Extra-
Preise**

Gedr. Barasch

**Dienstag
Mittwoch
Donnerstag**

Zum Osterfeste

Back-Artikel

Weizenmehl 00 **13** Pf.
 Kaiser-Auszugmehl **15** Pf.
 Budapest Auszugmehl **20** Pf.
 Backmehl vollständig backfertig **29** Pf.
 Mandeln süß **85** Pf.
 Mandeln bitter **95** Pf.
 Sultaninen **36** und **33** Pf.

Backbutter **1.14** Pfund
Feinste Tafelbutter **1.25** Pfund
Honig garantiert rein, Glas 1 Pfund Inhalt **80** Pf.
Palmin **58** Pfund
Amerik. Schmaiz **48** Pfund

Rosinen groß **37** und **28** Pf.
 Korinthen **33** und **25** Pf.
 Zitronat **70** Pf.
 Zitronen- und Kuchengewürz-Oel **6** Pf.
 Vanillin-Zucker **5** Pf.
 Backpulver **5** Pf.
 Pudding-Pulver **9** Pf.

Backobst **40** und **30** Pf. | Ringäpfel **35** Pf.

Apfelsinen **82** und **68** Pf. | Zitronen **35** Pf.

Konserven

Kaiserschoten 2 Pfd.-Büchse **1.10**
 Kaiserschoten 1 Pfd.-Büchse **60** Pf.
 Karotten gewürfelt 2 Pfd.-Büchse **28** Pf.
 Spargelunterenden 1 Pfd.-Büchse **30** Pf.
 Birnen weiß 1 Pfd.-Büchse **33** Pf.
 Aprikosen 1 Pfd.-Büchse **70** Pf.
 Kirschen mit Stein 2 Pfd.-Büchse **75** Pf.
 Kirschen ohne Stein 2 Pfd.-Büchse **1.20**
 Erdbeeren 1 Pfd.-Büchse **65** Pf.

Anchovis Glas **20** Pf.
Russ. Sardinen Glas **24** Pf.

Wurst- und Fleischwaren

Salamiwurst feinste Braunschweiger **30** Pf.
Mettwurst feinste Braunschweiger **25** Pf.
Landleberwurst feinste **23** Pf.
Mosaikwurst **40** Pf.
Braunschweiger Zervelatwurst

Feinst. Aufschnitt **1.60** Pfund
Ochsenszunge getöcht **65** Pf.
Rost-beef **60** Pf.
Kalbsbraten **60** Pf.
Schweizerkäse **30** Pf.

Anchovis Glas **20** Pf.
Russ. Sardinen Glas **24** Pf.

Celsardinen mit Schlüssel Dose **34** Pf.
Ital. Salat **80** Pf.
Preiselbeeren **32** Pf.

Schweizerkäse **20** Pf.
Kösliner Delikatesskäse **8** Pf.

Frische Eier **80** Pf.

Kaffee frisch gebraunt, Spezial-Düstermischung **58** Pf.

Frische Soleier **20** Pf.

Dragee-Eier **12** u. **10** Pf.

Bonbons Düstermischung **7** Pf.

Pralinés **15** Pf.

Weine

Trübener Mosel **45** Pf.
 Moselblümchen **60** Pf.
 Brauneberger **75** Pf.
 Scharzberger **1.10**
 Berncastler Doctor **1.85**

Liebfrauenmilch **1.35**
 Schloss Johannisberg **1.95**
 Winkler Hasensprung **1.35**
 Portwein feiner, alter **2.05**
 Sherry **1.55** und **90** Pf.

Madeira **1.25**
 Cabinet-Sekt **2.15**
 Cabinet-Sekt **1.20**
 Lemartin fils **2.70**
 Lemartin fils **1.50**

Ständige Preise

Oster-Artikel

Ständige Preise

Oster-Attrappen

Oster-Postkarten

Oster-Nippes

Oster-Düten

Oster-Konfitüren

wie:
 Osterhasen, Pfläschen, Papp-
 eier, Ostereier, Papphülle,
 Kärtchen, Nester zum Fallen.

viele Neuheiten
6 4 2 1

aus Porzellan, Metall,
 wie:
 Briefbeschwerer, Hasen,
 Hasengruppen, Eier, Gespanne,
 Spargbüchsen.

72 48 25 18
14 8 Pf.

wie:
 Ostereier, Osternester, Oster-
 küken, Osterhasen, Maikäfer,
 Muscheln
 aus Schokolade und Marzipan.